

**Annoncen-  
Annahme-Bureau.**  
In Posen außer in der  
Expedition dieser Zeitung  
(Wilhelmstr. 17)  
bei C. F. Meier & Co.  
Breitestraße 14,  
in Gnesen bei Ch. Spindler,  
in Grätz bei F. Streifand,  
in L. eseritz bei Ph. Mathias.

# Posener Zeitung.

Dreundachtzigster

Jahrgang.

**Annoncen-  
Annahme-Bureau.**  
In Berlin, Breslau,  
Dresden, Frankfurt a. M.,  
Hamburg, Leipzig, München,  
Stettin, Stuttgart, Wien:  
bei G. F. Daube & Co.,  
Haasenstejn & Vogler,  
Rudolph Mosse.  
In Berlin, Dresden, Görtitz  
beim „Invalidendank“.

Nr. 553.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal  
erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt  
Posen 4 1/2 Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf.  
Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deut-  
schen Reiches an.

Dienstag, 10. August.

Inferate 20 Pf. die sechsgepaßene Petitzeile ober deren  
Raum, Reklamen verhältnismäßig höher, sind an die  
Expedition zu senden und werden für die am fol-  
genden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis  
5 Uhr Nachmittags angenommen.

1880.

## Die neue Kreisordnung für die Provinz Posen.

Die Kreisordnung vom 13. Dezember 1872 ist bekanntlich für die sechs östlichen Provinzen der Monarchie, also auch für die Provinz Posen, erlassen und erhielt erst im Laufe der Beratung in § 182 die Bestimmung, daß dieselbe bis auf Weiteres auf die Provinz Posen keine Anwendung finde. Der beigefügte Vorbehalt, daß das Gesetz in seiner Gesamtheit oder in einzelnen Theilen für die ganze Provinz oder für einzelne Kreise derselben durch königliche Verordnung in Kraft gesetzt werden könne, hat gegenwärtig keine Bedeutung mehr.

Die Frage, ob es sich empfehlen würde, die neue Kreisordnung in den vorwiegend deutschen Kreisen der Provinz in Geltung zu setzen, ist nur vorübergehend ventilirt worden, die Schwierigkeiten einer derartigen Doppelverwaltung in einer Provinz waren so offenbar, daß man davon bald Abstand nehmen mußte. Der nächstliegende Gedanke, einen an das allgemeine Gesetz in wesentlichen sich anlehenden besonderen Entwurf aufzustellen, kam dann auf die Tagesordnung, und es waren zunächst zwei Abgeordnete der Provinz Posen, der Landrath von Unruhe-Bomst und der spätere Minister Dr. Friedenthal, welche auf Grund ihrer Erfahrungen sich der Aufgabe unterzogen, geeignete Vorschläge für ein solches Spezialgesetz auszuarbeiten.

Diese Vorschläge sind als Grundlage für einen im Ministerium des Innern gefertigten Gesetz-Entwurf benutzt worden, der dann im Jahre 1878 einer Kommission von Vertrauensmännern aus der Provinz zur Berathung und Begutachtung vorgelegen hat.

Wenn einerseits die Verhältnisse an sich die Regierung drängen, dem gegenwärtigen Zustande ein Ende zu machen und die Verwaltungsreform auf alle Provinzen der Monarchie auszudehnen, so dürfte andererseits für die Provinz Posen insbesondere in Betracht kommen, daß bei der stetig fortschreitenden Germanisirung der Provinz die Befürchtung, es könne in den Kreisvertretungen ein bedenkliches Uebergewicht der polnischen Nationalität zum Schaden der Gesamtheit hervortreten, mehr und mehr schwindet, vorausgesetzt, daß die Regierung auch in Zukunft stets an dem deutschen Gedanken festhält und nicht wieder eine Verhätzelung des polnischen Abels inaugurirt.

Die Thatsache, daß der Großgrundbesitz in der Provinz von Jahr zu Jahr mehr aus polnischen in deutsche Hände übergeht, und daß die Zahl der Kreise, in welchen ein dominirender Einfluß des polnischen Elements vorhanden ist, sich mehr und mehr verringert, wird ja auch von polnischer Seite hervorgehoben. Es ist noch nicht lange her, daß auf einem Kreistage die polnische Majorität bei den Kommisionenwahlen den Deutschen freiwillig eine entsprechende Zahl von Mitgliedern zugesand, damit nicht etwa durch rücksichtsloses Vorgehen von polnischer Seite Repressalien provozirt würden, wenn einmal die Majorität eine deutsche sein würde.

Dat nun aber auch die Provinz, haben insbesondere die deutschen Bewohner derselben ein besonderes Interesse an dem Zustandekommen des Gesetzes?

Wir möchten diese Frage unter der Voraussetzung bejahen, daß die besonderen Kautelen, welche die Staatsregierung unzweifelhaft verlangen wird, die Vorlage nicht für die liberale Partei unannehmbar machen.

Von verschobenen Seiten wird die Befürchtung ausgesprochen, daß die Selbstverwaltung den Kreis-Verbänden schwere pekuniäre Opfer auslegen wird. Wir wollen das Gewicht dieses Bedenkens nicht unterschätzen. Aber wir meinen, daß es auch bei uns nicht an Persönlichkeiten fehlen wird, die geeignet und bereit sind, kommunale Ehrenämter zu übernehmen und zu verwalten. Guter Wille hilft über viele Schwierigkeiten hinweg.

Als das Gesetz über die Vermögensverwaltung in den katholischen Kirchengemeinden erlassen war, haben sich auch in den rein polnischen Gemeinden unserer Provinz überall die Kirchen-Vorstände bereit gefunden, die vermögensrechtlichen Angelegenheiten der Gemeinden selbst in die Hand zu nehmen, und wenn sich auch hier und da Schwierigkeiten ergeben haben, so geht die Sache doch im Ganzen und Großen, und zwar zur Zufriedenheit der zunächst Interessirten. Wo eine mit Kosten verknüpfte kommissarische Wahrnehmung der Geschäfte eintreten mußte, da ist sie nicht durch die Unfähigkeit der Gemeinde-Vertreter, sondern durch deren Renitenz bedingt worden, also selbstverschuldet.

Aus dieser Erfahrung läßt sich wohl der Schluß ziehen, daß die Organe der Landgemeinden sich auch in die durch die neue Kreisordnung bedingte anderweite Gestaltung ihrer Rechte und Pflichten finden werden.

Die wesentlichste Schwierigkeit bei Einführung des Gesetzes würde wohl in der Abgrenzung der Amtsbezirke und der Auswahl der Amtsvorsteher liegen. Wir vermögen indes nicht einzusehen, daß in dieser Beziehung die Verhältnisse hier wesentlich

anders liegen, als in anderen Provinzen. Die Abgrenzung der Amts-Bezirke wird sich bei der bereits vorhandenen Untereintheilung der Kreise in Distrikte voraussichtlich noch leichter gestalten. Für die wichtige Funktion des Amts-Vorstehers wird sich aber in der Provinz Posen mindestens ebensowohl der geeignete Mann in jedem Amts-Bezirk finden, wie in Westpreußen und Oberschlesien.

Die Provinz Posen ist seit lange darauf angewiesen gewesen, in vielen Dingen eine Ausnahmestellung unter den anderen Provinzen, und zwar nicht zu ihrem Vortheil, einzunehmen. Hier handelt es sich darum, in einem der wichtigsten Punkte diese Ausnahmestellung zu beseitigen. Hier gilt es zu zeigen, daß die Bewohnererschaft der Provinz diese Ausnahmestellung beseitigt wissen will, daß sie die Gleichberechtigung mit der übrigen Bevölkerung des Staates beansprucht, daß sie, wenn es sein muß, auch pekuniäre Opfer nicht scheut.

Das Hervortreten nationaler Gegensätze in den Kommunal-Vertretungen und Ausschüssen wird zwar nicht ausbleiben, aber es wird dazu beitragen, die Meinungen zu klären, vorausgesetzt, daß einer Majorisirung der Deutschen durch die Polen von vornherein ein Ziel gesetzt wird. Gemeinsame Arbeit am Wohle der Gesamtheit wird dazu dienen, die Gegensätze zu versöhnen, den Racenhaß zu mindern.

Ob die nächste Session der Landesvertretung bereits Gelegenheit geben wird, sich mit dieser für unsere Provinz so wichtigen Frage zu beschäftigen, ist zur Zeit nicht bekannt; was darüber verlautet, gründet sich auf Vermuthungen. Zu den Abgeordneten unserer Provinz aber, welche berufen gewesen sind, an den vorbereitenden Arbeiten als Vertreter der Provinz theilzunehmen, hegen wir das Vertrauen, daß sie dazu beigetragen haben werden, ungerechtfertigte Befürchtungen zu zerstreuen.

## Die national-liberale Partei.

In einem großen Theile der bisher national-liberalen Presse wird der bevorstehende Austritt der Führer des sog. linken Flügels aus der national-liberalen Partei als feststehende Thatsache behandelt. Wir unsererseits haben einen derartigen Entschluß seit länger als einem Jahre, seit den handelspolitischen Debatten als unvermeidlich betrachtet — nicht ohne Bedauern über einen solchen Ausgang von Bestrebungen, an denen auch wir Theil genommen, und nicht durchaus ohne Befürchtung betreffs der weiteren Entwicklung der Parteiverhältnisse, zu welcher die Trennung bisher vereiniger Kräfte nur der erste Schritt sein kann; aber wir mußten seit einem Jahre erkennen, daß das Zusammenwirken nur noch ein äußerliches war, daß es gegenüber der praktischen Aufgaben der Gegenwart kaum noch eine Gemeinsamkeit der politischen Ansichten in der Partei gab, daß sie dem Liberalismus daher nicht mehr nützen, sondern ihn nur schädigen konnte durch das Schauspiel beständigen Zwistes und durch Laßmlegung von Kräften, welche getrennt vielleicht geächtlicher werden wirken können. So sehen wir, nicht ohne ernste Bewegung, aber in dem Bewußtsein, daß eine politische Nothwendigkeit sich vollzieht, dem Ende der national-liberalen Partei entgegen. Dem Ende; denn mag immerhin der nach der Los-trennung des linken Flügels übrig bleibende Rest der Partei den alten Namen beibehalten — der Name thut's nicht; so wenig die Partei, welche sich seit 1866 „Fortschrittspartei“ nennt, gleichbedeutend ist mit jener Fortschrittspartei der Jahre 1862 bis 1866, in oder mit der alle Liberalen sich zur Vertheidigung der Verfassung vereinigt hatten, so wenig wird eine national-liberale Partei, zu welcher Jordanbeck und Lasker, Stauffenberg und Bamberger nicht mehr gehören, gleichbedeutend mit jener politischen Vereinigung sein, die länger als ein Jahrzehnt die Gestaltung unserer öffentlichen Einrichtungen maßgebend beeinflusste.

Große und nach der damaligen Lage der Dinge keineswegs unberechtigte Hoffnungen durfte man etwa um das Jahr 1872, als die national-liberale Partei auf dem Höhepunkt ihrer Bedeutung stand, auf sie setzen, nicht bloß für die Erledigung momentaner Aufgaben im Sinne des Liberalismus, sondern auch für die Lösung des Problems, wie in Preußen und Deutschland, mit seiner mächtigen Dynastie, mit seinem einflussreichen und verdienstvollen Beamtenthum, die parlamentarische Regierung sich ermöglichen läßt, ohne welche der Konstitutionalismus nur zu endlosen Konflikten der Staatsgewalten führt. Diese Hoffnungen sind zu einem großen Theile unerfüllt geblieben; aber das soll uns Angesichts des Endes der Partei nicht abhalten, gegenüber der nun triumphirenden Feindseligkeit kleinlicher Gegner uns noch einmal laut zu dem zu bekennen, was der National-Liberalismus Großes erstrebt, Nützliches geleistet, Bleibendes geschaffen hat. Diese Partei hat zum ersten Mal in Deutschland die liberalen Grundzüge, welche bis dahin fast ausschließlich nur in der Opposition vertreten wurden, in einer umfassenden schöpferischen Thätigkeit bewährt und so den Liberalismus — wir hoffen, für die Dauer — des Wahnes entwöhnt, daß er notwendig oppositionell sein müsse; selbst unsere Nachbarn und oft-

maligen Gegner links von uns haben, wie wenig sie es auch Wort haben wollen, diese Lehre genügt. Die national-liberale Partei hat 1867 durch ihr Eingehen auf die Bismarck'sche Politik in einem Augenblicke, wo die Mehrheit des Volkes in einem etwaigen Konflikt zwischen dem Liberalismus und dem Kanzler sich unbedingt auf die Seite des letztern gestellt hätte, den freisinnigen Grundsätzen einen umfassenden und tiefgreifenden Einfluß auf die Gesetzgebung für länger als ein Decennium gesichert. Sie hat die wirtschaftliche Befreiung durchgeführt, welche eine momentan siegreiche Reaktion wohl an einzelnen Punkten, nimmermehr aber im Großen rückgängig machen kann. Sie hat eine Fülle hinderlicher Schranken in Deutschland niedrigergerissen, der äußeren Einheit durch dauernde Schöpfungen Inhalt gegeben. Zwei Denkmäler vor Allem hat sie sich errichtet, die für sie zeugen werden: die Gerichtsbarkeit im Reiche, die Verwaltungsreform in Preußen. Wir wissen sehr wohl, daß an alledem auch Andere Antheil hatten: immer die Regierung, zuweilen parlamentarische Bundesgenossen auf der Rechten, zuweilen solche auf der Linken; aber die Regierung ward von den National-Liberalen meistens dazu gedrängt, die kleineren Fraktionen mehr oder weniger willig mit fortgerissen. Wir wissen auch, daß man fast Allem, was so geschaffen worden, vorwirft, es hätte an diesem oder an jenem Punkte vollkommener werden können, wenn die National-Liberalen es auf die Gefahr des Scheiterns hätten ankommen lassen. Diese Frage jetzt von Neuem erörtern, hieße fast allen Streit von dreizehn Jahren wieder aufnehmen. Keine unfruchtbarere Grübelei giebt es, in der Politik wie in anderen menschlichen Dingen, als zu untersuchen, was geschehen wäre, wenn irgend etwas nicht oder wenn es anders geschehen wäre. Ohne ein Wort von dem zurückzunehmen, was wir seit länger als einem Jahre an dieser Stelle über die in neuerer Zeit begangenen Fehler der national-liberalen Partei gesagt haben, bekennen wir uns zu der Ueberzeugung: die spätere Geschichtschreibung wird als die drei Faktoren, welche das neue Deutschland geschaffen, den Fürsten Bismarck, die Armee und die national-liberale Partei nennen.

Im Einzelnen zu untersuchen, woran sie zu Grunde gegangen, würde den Raum eines Zeitungsartikels weit überschreiten; Vorzüge und Schwächen des deutschen Charakters, eigene und fremde Schuld sammt verhängnißvollen Ereignissen haben dazu zusammengewirkt. In erster Reihe aber ist dieses Geschick auf die beiden Männer zurückzuführen, deren Verhalten für die Partei während der ganzen Zeit ihres Bestehens entscheidend war: Fürst Bismarck und Herr von Bennigsen. Der Kanzler hat augenblicklichen, vielleicht sogar nur scheinbaren Bedürfnissen seiner persönlichen Politik — nicht bewußtermaßen, aber unseres Erachtens thatsächlich — ein bleibendes, wichtiges Interesse des deutschen Staatslebens, das an einer stetigen Parteibildung, aufgeopfert. Daß er dieses Interesse, welches sich an die Konsolidation der national-liberalen Partei knüpfte, zeitweilig anerkannt und gewürdigt, dafür giebt es viele Zeugnisse; doch je größer seine Erfolge, je mächtiger sein Einfluß, je stärker sein Selbstgefühl wurde, um so weniger konnte er sich zu dauerndem Zusammengehen mit einer Partei unterwinden, welche seinem persönlichen Willen Schranken setzen mußte, wie sehr sie auch zur Verständigung mit ihm bereit war. So lassen sich die Versuche, die nationale Partei zu schwächen, um sie einerseits minder einflussreich, andererseits gefügiger zu machen, bis in das Jahr 1875 zurück verfolgen; von da bis 1879 wechseln die Angriffe und die Lockungen ab, die einen wie die andern den Zusammenhalt und das Ansehen der Partei, damit aber auch ihren Werth für den untergeordneten Zweck, den der Kanzler mit ihr verfolgte, für eine unbedingte Unterstützung seiner Politik, zerstörend.

Nicht geringeren Antheil am Untergange der national-liberalen Partei, als Fürst Bismarck, hat Herr v. Bennigsen. Er wird heute von Leuten angegriffen, welche ihn mit auf den falschen Weg gedrängt und zum Verharren auf demselben er-muthigt haben; da können wir uns jedes Angriffes enthalten, die wir zur rechten Zeit widerprochen und gewarnt. Im Gegensatz zu dem Kanzler hat Herr v. Bennigsen die Bedeutung, welche eine große, maßvolle, ihres Ansehens im Volke sichere liberale Partei für unsere politische, man darf sagen für unsere geschichtliche Entwicklung haben mußte, voll erkannt; diesen Gewinn unserem öffentlichen Leben zu erhalten, zu sichern, das war der Kern seiner Politik; und weil er im Volke so viel Schwäche dem Kanzler gegenüber theils wirklich sah, theils zu sehen glaubte, hielt er das Ziel für allein erreichbar durch Verpütung jedes unheilbaren Bruches mit dem leitenden Staatsmanne. Doch Herr v. Bennigsen übersah, daß die Aufwendungen, welche er machte, um den Besitz zu sichern, diesen aufzubrechen; und nur allzu leicht nahm er Personen, welche ihn aus werthlosen Beweggründen in seiner Auffassung bestärkten, für zuverlässige Zeugen über die Stimmung der liberalen Volkstheile. Erbittert über kleinliche Zwischenfälle des Streites in den eigenen Reihen, mag er heute die Trennung, welche bevorzustehen scheint, mit einer gewissen Genugthuung betrachten; auf die Dauer, besten

sind wir sicher, wird Niemand sie mehr beklagen, als Herr von Bennigsen; und vielleicht kommt auch noch der Augenblick, wo — Fürst Bismarck sie beklagt.

[Eine staatsrechtliche Trennung des Elsasses von Lothringen.] Aus Anlaß einer deutsch-feindlichen elsässer Stimme, welche neulich in der „Revue des deux Mondes“ ertönte und welche verrieth, was der Galimathias und Seinesgleichen am meisten fürchten, bringt die „Magd. Ztg.“ einen beachtenswerthen Artikel über die Assimilirung der Reichsländer, welchem wir Folgendes entnehmen:

„Heinrich v. Treitschke betrachtet es bekanntlich als einen der wenigen politischen Fehler, die Fürst Bismarck auf seiner langen Laufbahn begangen habe, daß er Elsass-Lothringen nicht einfach preussisch machte. Unter historisch und politisch ebenso durchgebildeten Beobachtern, die aber den Vorzug unmittelbarer Nähe vor ihm voraus haben, ist allmählich eine etwas abweichende Auffassung emporkommen. Sie sind vor Allem der Meinung, daß Elsass und Lothringen nicht hätten verbunden werden sollen, oder, da das nun doch einmal geschehen, so bald wie möglich wieder getrennt werden müßten.

„Das Stück von Lothringen, das wir 1871 mit zu unserem Reiche geschlagen haben, wurde, wie man sich erinnert, nicht als alter Reichsbesitz oder wegen nationaler Verwandtschaft reklamirt, sondern lediglich aus Sicherheitsgründen, wegen seiner Zugehörigkeit zu der starken „Hunderttausend Mann werthen“ Weste Meß. Es ist erzfranzösisch; und indem es sich in der gemeinschaftlichen Vertretung der Reichslande mit dem gleichfalls überwiegend französisch gesinnten Ober-Elsass verbündet, bringt es die deutschen Sympathien zum Schweigen oder in die Minderheit. Das wäre vermieden worden, hätte man 1871 Lothringen von Elsass administrativ und politisch getrennt. Innerhalb des Elsass allein wären die Deutschgesinnten eher obenauf gekommen.

„Aus verschiedenen Gründen dem Reiche einverleibt, hätten die beiden Länder eben deshalb auch verschieden behandelt werden sollen. Meß und seine Umgebung stoßen an die preussische Rheinprovinz, mit der sie viele industrielle Verhältnisse gemein haben, und deren schöner Strom, die Mosel, sie durchfließt. Waren sie zudem eine wesentlich militärische Eroberung zu Landesvertheidigungszwecken, so ziemte es Preußen als dem deutschen Waffenstaat, sich ihrer besonders anzunehmen. Die kleine Erweiterung unserer Rheinlande hätten wir ohne Schwierigkeit so weit als nöthig assimilirrt, und keine andere Dynastie in Deutschland würde dem kaiserlichen Hohenzollernhause gerade diese Erwerbung mißgönnt haben.

„Die staatsrechtliche Behandlung des Elsass an sich konnte dann weit eher so oder anders vorgenommen werden und in dieser wie in jener Form gelingen. Der erwähnte französische Hecker meint oder behauptet wenigstens, Fürst Bismarck wolle es zum Großherzogthum Baden schlagen und aus dem Schwiegersohn seines kaiserlichen Herrn einen König von Allemannien machen. Wahrscheinlich ist das nur ein verspäteter Nachklang aus längst vergangenen Tagen und Stimmungen. Nachdem die deutschen Staatsverhältnisse sich, wenigstens was die Interessen der fürstlichen Familien betrifft, seit zehn Jahren oder länger von Neuem krystallisirt haben, kommt selbst ein so kühn neuender Geist wie der unseres Kanzlers, schwer auf den Einfall, noch einmal alle Begehrlichkeiten und alles Mißtrauen der Herrscherhäuser aufzuwecken. Die Idee mag für einen ihrer Natur entsprechenden künftigen geschichtlichen Augenblick im Pulte aufbewahrt liegen, aber für jetzt würde, wenn man an die Trennung

des Unzusammengehörigen ginge, das Elsass doch wohl in seiner innerstaatlichen Selbständigkeit fortbestehen. Seine Bewohner sind zum großen Theil der Neigung nach Republikaner; so lange die Republik in Frankreich sich mit Ordnung, Ruhe und Gedeihen zu vertragen scheint, wäre es nicht klug, diese Liebhaberei ohne Noth herauszufordern.

„Aber freilich auch an die Trennung von Deutsch-Lothringen wird für den Augenblick noch nicht zu denken sein, wie man immer die Frage ihrer Zweckmäßigkeit auffasse. Der Versuch mit einem vollmächtigen und stark eingreifenden Statthalter muß sich erst vollenden. Fällt er — was wir natürlich so wenig hoffen wie wünschen wollen — unglücklich aus, so wissen wir wenigstens noch einen neuen Weg, der Aussicht darbietet, ans Ziel zu führen, zumal nachdem einer der bittersten und eifrigsten Feinde Deutschlands unvorfichtiger Weise auf denselben aufmerksam gemacht hat.“

### Deutschland.

+ Berlin, 8. August. [Erhöhung der Landrathsgehälter. Die neue Orthographie. Der Plan einer staatlichen dramatischen Hochschule.] Bekanntlich hatte die Staatsregierung ihre Zustimmung zu der von der Landesvertretung beantragten und beschlossenen Erhöhung der Richtergehälter nur unter der ausdrücklichen Bedingung erteilt, daß die Konsequenzen bezüglich der Gehälter der höheren Verwaltungs-Beamten demnächst gezogen würden. Sie hatte nur mit Rücksicht auf die allgemeine Finanzlage — wie es heißt, auf Veranlassung des Fürsten Bismarck — davon Abstand genommen, in dem Etat pro 1880—81 eine entsprechende Aufbesserung der Gehälter der höheren Verwaltungsbeamten zu verlangen. Wie jetzt verlautet, wird beabsichtigt, zunächst, sobald es die allgemeine Finanzlage gestatten wird, mit einer Erhöhung der Gehälter der Landräthe, deren Geschäftskreis in Folge der Verwaltungsreform erweitert worden, vorzugehen. Das Gehalt der Landräthe beträgt jetzt freilich nur 3600—4800, durchschnittlich 4200 M., aber es darf nicht außer Acht gelassen werden, daß fast alle Landräthe Großgrundbesitzer sind und somit die staatliche Befoldung nicht in Anschlag zu bringen haben. — An sämtliche Examinations-Beörden und Kommissionen in Preußen ist die Ordre ergangen, daß vom 1. Oktober ab für alle schriftlichen Prüfungsarbeiten, die neue Orthographie als erforderlich erachtet werden soll. Die kulturministerielle Orthographie scheint sich somit immer mehr einzuwurzeln zu wollen. — Unter dem Minister Falk war im Kultusministerium eine Kommission niedergesetzt worden, um Vorschläge wegen Errichtung einer staatlichen dramatischen Hochschule zu machen; die Angelegenheit war so weit gediehen, daß bereits die erste Forderung hierfür vom Landtage begehrt werden sollte. Wie es heißt, soll man nunmehr fürs Erste von der Absicht der Errichtung einer dramatischen Hochschule abgesehen sein.

□ Berlin, 8. August. [Die Verläumdungsversuche der „Nordd. Allg. Ztg.“ Birchows als „Republikaner“.] (Von fortschrittlicher Seite eingesandt.) Wer den Verhandlungen der deutschen Anthropologen in den letzten Tagen der vorigen Woche beimohnte oder dieselben auch nur in den stenographischen Berichten oder in den ausführlichen Zeitungs-Berichten nachlas, wird sich eines herzlichen Gelächters nicht erwehren können, wenn er den heutigen Leitartikel der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ liest.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ ist betanntlich kein sogenanntes „Reptil“; in derselben heutigen Nummer erklärt sie es für Lügen und grobe Verleumdungen, daß der „Liegner Anzeiger“ behauptet habe, sie könne „nur durch die Subvention bestehen, welche ihr aus den bekannten geheimen Fonds zufließt“. Sie scheint es als eine Schmach und Schande anzusehen, wenn Besizer, Verleger oder Redakteure eines politischen Blattes aus dem sogenannten Reptilienfonds eine Subvention annehmen, denn sie erklärt sich für verpflichtet, den Schutz des Strafrichters gegen das liegner Blatt anzurufen und hegt das volle Vertrauen, daß sie „auf diesem, so bössartigem Treiben einzig entsprechenden Wege Genugthuung erlangen werde“. Wenn der Strafrichter in Liegnitz die Meinung von Birchow und Eugen Richter über den Charakter der Verwendungen aus dem Reptilienfonds theilt, so kann die „Nordd. Allg. Ztg.“ mit ihrer Denunziation gegen den liegner Redakteur einen Erfolg erzielen; denn das „freiwillig gouvernementale Blatt“ hat, seit es aus dem Besitz des Barrikadenlieder-Dichters Bras in die Hände der hamburiger Potentaten, der geadelten Großhändler von Ohlenborff und einer von den Godeffroy's dazumal geleiteten Bank übergegangen ist, notorisch keine Reptilien-Unterstützung mehr bezogen und in dieser Beziehung eine ehrenhaftere Existenz geführt. Ob auch in anderer Beziehung, in dem Verhältniß namentlich zur Wahrheit einerseits und zu „Lügen“ und „groben Verleumdungen“ andererseits, darüber läßt sich mindestens streiten, vollends Angehts des heutigen Leitartikels. Der selbe bespricht das Verhältniß des deutschen Liberalismus zur Fortschrittspartei, attestirt dem ersteren, daß er „und zum weit aus größten Theile auch die Nationalliberalen, mindestens die des rechten Flügels monarchisch gesinnt seien“, während die Fortschrittspartei aus theoretischer Vorliebe republikanisch ist und bei ihrer Geringschätzung aller geschichtlich gegebenen Potenzen revolutionär agitiren muß, wenn sie praktische Resultate gewinnen will.“ Die „Nordd. Allg. Ztg.“ hat eine sehr ungeschickte Redaktion, daß sie diese grobe Verläumdung gegen die Fortschrittspartei in diesem Augenblick aufwärmt, und sich nicht jener stolzen Abfertigung erinnert, die der Mitbegründer und anerkannt erste Repräsentant der geschwächten Partei in der Abgeordnetenhausung vom 29. Mai dem zuerst auch in der „Nordd. Allg. Ztg.“ publizirten Worte eines Diplomaten von den „fortschrittlichen Republikanern in dem monarchischen Deutschland“ zu Theil werden ließ. „Ich persönlich“ — sagte damals Birchow — „der ich die Ehre habe, von der Begründung der Partei an ihr anzugehören, ich kann wohl sagen, daß nicht bloß einige fremde Monarchen, sondern auch manche fremde Männer anderer Art mich kennen, und daß es mir sehr gleichgültig ist, in welcher Weise die Regierung durch ihre diplomatischen Agenten versucht, das Urtheil im Auslande über mich zu bestimmen. Daß Niemand es glauben wird, das sollte sie sich selber sagen. Ich kann mit Ruhe in jedem fremden Lande auftreten als guter Vertreter auch des jetzigen monarchischen Deutschlands, ja ich werde in der Regel als ein solcher betrachtet. Es hat auch Zeiten gegeben, wo die „Nordd. Allg. Ztg.“ das anerkannt hat und froh war, daß ich auf dem Plage war. Indessen“ u. s. w. Wenn die Redaktion der „Nordd. Allg. Ztg.“ sich dieser Rede und der lahmen, entschuldigen den Entgegnung des Ministers von Puttkamer nicht mehr erinnerte und auch vergessen hatte, daß sie gerade zuerst mit Rücksicht auf Birchow und einen Birchowschen Ausspruch vor Jahr und Tag das Wort von den fortschrittlichen

### Die Provinzen Posen und Westpreußen auf der archäologischen Ausstellung in Berlin vom 5.—12. August 1880.

Von Albin Kohn.

I.

Die Provinz Posen spielt in der Kulturgeschichte des Nordens, namentlich des östlichen Theils des preussischen Staates, eine hervorragende Rolle, denn durch sie führten, wie von Sabowski nachgewiesen und feiner bestritten hat, die Handelsstraßen nach den Gestaden des Baltischen Meeres, aus dessen Tiefe Boreas, wenn er wüthend über die Oberfläche dahinflaucht und es bis auf den Grund aufrührt, das edle „Meergold“, das Göttern und Menschen angenehme „Electron“ oder „Glesum“ herauswühlt, um es auf die sandigen Küste zu werfen und den Menschen zu schenken, ihnen hierdurch gleichsam den durch seinen eifigen Hauch zugefügten Schaden vergütend. Geschichte und Tradition schweigen gleichmäßig über den Beginn der Ausfuhr des Bernsteins von der Küste des Baltischen Meeres nach den südlichen Gegenden Europas; schweigen darüber, welches industriöse Volk zuerst an die Gestade des heutigen Westpreußens gekommen ist, um für Land das Mineral einzuhandeln, das alle zivilisirten Völker der alten Welt dem Golde mindestens gleich, ja vielleicht noch viel höher schätzten. Denn das letztere konnten sie den Göttern nicht auf dem Altare opfern, während diesen der Rauch, der vom verbrannten Bernstein emporstieg, angenehm gewesen ist und den Menschen ihre Gunst erworben hat.

Nach Rougemont wären die Philister bereits über 1500 Jahre v. Chr. auf dem Wege nach dem Rheine, zum mindesten aber bis nach Adria gekommen, um den Bernstein der Dtsche nach ihrer Heimath zu schaffen; die Semiten des Pontus Cezinius aber sollen den Bernstein Jütlands auf der Donaustraße empfangen haben. Zwischen 1300 und 1100 sollen die Sidonier Biskaya's den Seeweg nach Mauronien eingeschlagen, den Bernstein also schon direkt an unserer Bernsteinküste gesucht haben. Um das Jahr 1100 v. Chr. sollen die Tyrer den Bernstein Jütlands in Ligurien und an den Rhonemündungen empfangen haben, und während der germanischen Bronzezeit (?) soll die Straße von Rügen nach dem Brenner eröffnet worden sein.

So schön alle diese Daten klingen, so gern wir sie schon aus

Stolz auf die Reichtümer unserer Bernsteinküste glauben möchten, um durch sie die lange Dauer gerade des Bernsteinhandels der Dtschegeerde zu begründen, so fehlt ihnen doch ein wichtiges Moment: die Kritik, denn Rougemont sagt uns in seinem Werke: „Die Bronzezeit“ nicht, von wo alle diese Daten stammen. Ihm handelte es sich vor allen Dingen darum, den Mythos von der Schöpfung, der Sündfluth und dem Thurmbau von Babel zu retten; er zieht deshalb einseitige Schlüsse aus einigen alterthümlichen Schriftstellern und benutz phonetische Anklänge, um sich Namen von Ortshafsten zu konstruiren, von denen allein der des Städtchens Zydowo, hinreicht, um die Absurdität seiner Behauptungen zu beweisen, was außerdem durch historische Dokumente in vollem Maße geschieht.

Ander, und zwar streng wissenschaftlich und ohne vorgefaßte Meinung verfährt von Sabowski in seinem Werke: „Die Handelswege der Griechen und Römer durch das Flußgebiet der Oder und Weichsel nach den Baltischen Gestaden.“ Er führt uns an der Hand von Funden und Angaben klassischer Schriftsteller und mit Berücksichtigung der physographischen Beschaffenheit sowohl unserer Provinz Posen, wie auch Westpreußens, von den Gebirgspässen bei Glat sichern Schritten von Etappe zu Etappe bis nach Oliva und nach Samland und bietet uns als erstes Datum das Jahr 450 v. Chr., auf welches die im Jahre 1831 von einem Bauern bei Schubin aus dem Boden gepflügten 39 griechischen Münzen hinweisen. Zu diesen Münzen kommt eine große Anzahl von Bronzegegenständen, namentlich von Fibeln, welche es ermöglichen, die Zeit, in welche sie zu uns gebracht worden sind, fast mit der größten Genauigkeit zu bestimmen, da die gleiche Art von Fibeln in unbestreitbar etruskischen und römischen Gräbern mit Münzen und anderen die Zeitbestimmung ermöglichenden Gegenständen gefunden wurden.

Bis gegen 120 v. Chr. wurde der Handel in unserer Provinz wahrscheinlich lediglich als Tauschhandel betrieben, und es ist nicht unwahrscheinlich, daß auch die bei Schubin gefundenen griechischen Münzen lediglich als Schmuckfaden in Tausch gegen Bernstein oder andere den reisenden Handelsleuten nothwendigen Gegenstände angenommen worden sind, da bis jetzt keine Münzen gefunden wurden, welche beweisen könnten, daß von 450 bis 120 v. Chr. der Handel bei uns per comptant betrieben worden sei. Endlich erscheinen, und zwar bei Maffel in Schlesien, Münzen der römischen Republik mit der Inschrift „Q. Curtius“

und der Quadriga, unter welcher das Wort „Roma“ steht, und mit der Inschrift: „M. Valerius Corvinus“ auf der einen, und einem undeutlichen Gegenstande, wahrscheinlich einem Sphäre, und der Inschrift: „CONSENSU. SEN. ET. E. ORD. P. Q. R.“ auf der andern Seite, welche nach Kruse um 300 v. Chr. und um die Zeit des ersten Einfalls der Gallier nach Rom geprägt sind.

Wie diese Münzen, zu denen noch einige andere aus der Kaiserzeit stammende kommen (eine der zuletzt gefundene ist die auf dem Maciejewer Felde am Wege von Pselpin nach Rajkow im Jahre 1878 entdeckte, sehr gut erhaltene Münze Trajans, welche zum Andenken an seinen über die Dacier erfochtenen Sieg, also um 105 v. Chr. geprägt worden ist,) einerseits das Aufhören des Tauschhandels beweisen, beweisen sie auch andererseits das Aufhören des Erscheinens der Crusker in unsern Gegenden, was wahrscheinlich dem Einfall der Cimbern und Teutonen ins römische Reich zuzuschreiben ist. Von nun an blieb der Handel mit den alten Bewohnern Posen und Westpreußens bis um die Zeit der sogenannten Völkerwanderung in den Händen der Römer.

Nachdem eine neue Staatenordnung im südlichen und westlichen Europa geschaffen war und sich dort die Verhältnisse konsolidirt hatten, nachdem auch die Araber für einige Zeit aus der Pethargie erwacht waren und sich zu geistigem Leben aufgerafft hatten, nahm auch der Handel eine andere Richtung. Zuerst griffen wohl die Araber, welche nach der Annahme des Islam zeitweise zur Weltherrschaft gelangt waren, in die Handelsbeneigung ein, und wenngleich nicht erwiesen ist, daß sie direkt in unsere Gegenden gekommen sind, so zeugen doch arabische Münzen und Schmuckfaden dafür, daß die Erzeugnisse ihrer Industrie den Bewohnern unserer Provinz im 8. bis 10. Jahrhunderte bekannt waren. Später beteiligten sich, in einer für unsere östlichen Gegenden noch vorhistorischen, für das westliche Deutschland und England schon historischen Zeit, Deutsche und Anglofachsen am Handel mit den Bewohnern des Weichsel- (und Warthe-) Gebietes, wofür wiederum zahlreiche Münzenfunde den besten Beweis liefern.\*\*)

\*) S. Nr. 134 des „Kurver Poznanski“ vom Jahre 1878.

\*\*) S. „Wykopalisko Jaroczymskie“ Dr. Jazdzewskiego. Posen bei J. R. Z. pański. Wie ich höre, wird diese hervorragende Arbeit demnächst auch in deutscher Uebersetzung vom Herrn Verfasser selbst veröffentlicht werden.

Republikanern erdichtet hat, — hatte sie denn Ordre, gerade heute diesen alten Verleumdungskohl aufzuwärmen, nachdem Birchow, derselbe Reichstags- und Landtags-Abgeordnete Birchow, der der Führer jener vorgeblich „alle geschichtlich gegebenen Potenzen“ geringschätzenden Partei, an der Spitze einer großen, alle Gauen Deutschlands vertretenden Gesellschaft von Gelehrten den Protektor einer sogar prähistorischen Ausstellung in der Person des „Erben des deutschen Reiches“, den „geliebten Thronfolger“ in würdiger Weise begrüßt und ihm und seiner Gemahlin, sowie gestern dem ältesten Prinzen des kaiserlichen Hauses die Schätze zeigte, welche zusammengebracht sind — wie Birchow in der Einleitungsrede hervorhob — von einer Gesellschaft, in der die verschiedensten politischen Parteien, die verschiedensten Religionen und Konfessionen sich vertragen, in der sich die Aristokraten und Demokraten, die Schwarzen und die Rothhen unter derselben Fahne gleichmäßig still verhalten? Und Birchow hat der thörichtesten und albernen Vorwürfe, die man vom Standpunkt des Dogmas gegen die Anthropologie macht, ausdrücklich gedacht. Nach schweren Kämpfen aber, tröstete er, zwischen dem Dogma und der Wahrheit hat sich schließlich immer das Dogma der Wahrheit gefügt. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ versucht ihre Behauptung von den fortschrittlichen Republikanern wie ein Dogma zu behandeln, jetzt will sie schon einem großen Theile der nationalliberalen Partei die monarchische Gesinnung absprecken, — gleichviel ob sie es auf Ordre thut, die Sache ist und bleibt komisch und — an solche offiziellen Preß-Dogmas glaubt heutzutage kein halbwegs verständiger Mensch.

[Die Nachrichten über das Gehen oder Verbleiben des französischen Botschafters in Berlin] Grafen St. Vallier schwanen noch immer hin und her. Mit voller Bestimmtheit kann, laut der „Nat. Ztg.“, erklärt werden, daß die Angaben, welche von der Abberufung des Grafen oder gar bereits von dem Ersatz desselben durch Decourcelles wissen wollen, lediglich auf die Organe Gambettas zurückzuführen sind. In Uebereinstimmung mit den diesseitigen und den persönlichen Wünschen des Botschafters ist der Präsident Grey für das Verbleiben St. Valliers in Berlin. Der Botschafter wird indessen erst mit dem Eintreffen des Kaisers in Baden-Baden, also in der dritten Septemberwoche, Frankreich verlassen, um sich zur Begrüßung des Kaisers direkt nach Baden zu begeben. Es ist bereits angeordnet, daß zu derselben Zeit ein Mitglied der hiesigen Botschaft zum Dienst bei dem Chef derselben in Baden-Baden einzutreffen habe. Graf St. Vallier wird mit dem Kaiser gleichzeitig nach Berlin zurückkehren.

[Der Vatikan und die preussische Regierung] Im Vatikan hofft man, daß die preussische Regierung und Volksvertretung alsbald zu der Ueberzeugung gelangen werden, wie durchaus berechtigt die Forderungen der Zentrumsparthei, nämlich die völlige Aufhebung der Maigesetze, seien. Es ist nämlich zu Händen des Vorsitzenden der bekannten, in Köln stattgehabten großen Versammlung der rheinischen Zentrumspartei, des Fhrn. v. Loë, folgendes Schreiben des Kardinalstaatssekretärs Nina zugegangen: „Der Brief, welchen Ew. Gnaden mir unter dem 19. Juli zugesandt, ist von mir unverzüglich dem h. Vater, welcher mit großer Herzensfreude von dem Inhalte desselben Kenntniß genommen, zugestellt worden. Hoffen wir zu Gott, daß die Haltung jener Katholiken, wie sie aus Ihrer Mittheilung sich ergibt, endlich ihr Ziel erreichen und daß die Gesetzgeber des Landes die Billigkeit ihrer Wünsche erkennen werden. Für diesen Zweck steht der heilige Vater inbrünstig zum Herrn, er möge deren Geist erleuchten zum Nutzen, nicht

blos der Katholiken, sondern aller Unterthanen des Reiches ohne Unterschied.“

[Professor Mommsen] lehnt in einem Schreiben an Professor Nettleship in Oxford die Annahme des projektirten Mommsen-Fonds, dessen Sammlung von einigen englischen Gelehrten zur Wiederherstellung seiner Bibliothek in Anregung gebracht war, dankend ab. In diesem, von der „Nat. Ztg.“ veröffentlichten Schreiben giebt er in Folgendem Mittheilungen über den Verlust, der ihn betroffen:

„Ich will nicht mehr von den unwiederbringlichen Verlusten sprechen, von den verschiedenen werthvollen, meiner Obhut überlassenen Manuskripten, die ein Raub der Flammen geworden sind. Nur das eine möchte ich hierzu bemerken, daß keines dieser Manuskripte durch einen Vertrauensbruch in meine Behausung gelangte, ich benötige sie in der Meinung, daß sie mir persönlich zur Verfügung gestellt worden seien. Meine eigenen Sammlungen, das Werk von dreißig Jahren können nicht ersetzt werden. Dennoch danke ich dem Geschick, daß mir zum mindesten das Hauptmaterial für unser großes Inschriftenwerk erhalten geblieben ist. Zwar ist dasselbe schwer beschädigt worden und die Wiederherstellung wird viel neue Arbeit kosten, aber ich hoffe und vertraue, daß es mir vergönnt sein werde, wenigstens den Theil des meiner besonderen Leitung unterstehenden Korpus zu vollenden, dessen letzte Seite ich in der Unglücksnacht geschrieben hatte. Diese Verluste müssen eben getragen werden. Auch meine Bibliothek ist zerstört worden, und wenn ich meine Arbeiten fortsetzen will, so ist die Erneuerung unumgänglich nothwendig. Ich habe mit dem Ersatz bereits wieder begonnen und bin allen, welche mir dabei ihre Unterstützung zuwenden, herzlich dankbar, meinen deutlichen Freunden und Jhnen, die Sie im Begriffe sind, es zu thun. Aber es will mir scheinen, als werde der Werth meiner Bibliothek beträchtlich überschätzt. Ich bin wieder ein reicher Mann noch ein Sammler; meine Bücher wurden für die einzelnen Arbeiten gesammelt und die fehlen mir jetzt, wie dem Soldaten seine Waffe. Ich war jedoch, wenn auch nicht zu dem vollen Werthe des Verlorenen, so doch mit einem nennenswerthen Betrage versichert, und der materielle Ersatz für den Verlust steht somit bevor. . . . Ihr edelmüthiger und großherziger Anruf hat mich tief gerührt und niemals werde ich seiner vergessen; aber gestatten Sie mir dankbaren Verzens und ergebener Gesinnung abzulehnen, was mir dadurch geboten werden sollte.“

[Zunahme der Zahl junger Juristen.] Der Umfang der Geschäfte der Justiz-Prüfungs-Kommission hat im Jahre 1879 gegen die Vorjahre wiederum zugenommen, indem die Zahl der neuen Aufträge 545 betrug, während im Jahre 1878 470, 1877 403, 1876 396 Aufträge erteilt wurden. Aus den Jahren 1877—1879 war ein Bestand von 255 Kandidaten verblieben; die Gesamtanzahl derselben belief sich daher im Jahre 1879 auf 800. Von diesen hatten 48 die Prüfung zu wiederholen und 752 dieselbe zum ersten Male abzulegen. Vor Abnahme der Prüfung sind zwei Kandidaten gestorben und acht vorweg zurückgewiesen; nach Abzug dieser zehn sind mithin verblieben 790 gegen 677 im Vorjahre. Die Prüfung haben mit Erfolg bestanden: mit dem Prädikat „gut“ 28, mit dem Prädikat „ausreichend“ 386, zusammen 414; nicht bestanden haben 56 Referendarien. Die größte Zahl der Kandidaten haben das Kammergericht in Berlin mit 190 und das Oberlandesgericht Breslau mit 131 gestellt. Von den Berlinern haben 9 mit gut, 94 ausreichend bestanden, 15 sind durchgefallen; von den Breslauern hat 1 mit gut, 72 ausreichend bestanden, 16 sind durchgefallen. Vom Oberlandesgericht Köln waren 95 zu prüfen; davon haben 5 gut, 47 ausreichend bestanden, während 6 die Prüfung nicht bestanden haben. In der Zahl der Referendare hat sich eine erhebliche Vermehrung ergeben. Es waren nämlich im Juli 1879 überhaupt 3226 Referendare vorhanden, wogegen die Zahl derselben im Juli 1878 3004, im Juli 1877 2709, im Juli 1876 2326, im Juli 1875 1983, Ende 1874 1897 betrug. Die meisten Referendare waren im Departement des Kammergerichts 559, des Appellationsgerichts in

Breslau 310, des Appellationsgerichtshofs in Köln 304, des Appellationsgerichts in Celle 240, des Ostpreussischen Tribunals in Königsberg 185, des Appellationsgerichts in Naumburg 158.

[Die General-Versammlung der deutschen Afrikanischen Gesellschaft] trat Sonnabends Mittag 10 Uhr im Architektenhause unter Vorsitz des Professor Dr. Bruhns aus Leipzig zusammen. Die Reichsregierung wünscht, daß Dr. G. Koblfs nach Abofsinien gehe und zugleich ein Schreiben Sr. Majestät des Kaisers an den Regus Johannes mitnehme; die Gesellschaft erklärt sich damit einverstanden und wird dem Hofrath Koblfs den Dr. Stecker als wissenschaftliche Unterstützung begeben. Vom Reiche erhielt die Gesellschaft eine Unterstützung von 75,000 Mark, von denen der Staatssekretär des Innern 5000 Mk. für Nothfälle zurückbehalten will. 32,000 Mark sind für Koblfs bestimmt, so daß noch über 38,000 Mark zu verfügen ist. Hiervon sollen 16,000 Mk. für die ostafrikanische Expedition verwandt werden, während auf Pogges Expedition 25,000 Mk. verrecknet werden. Es würden somit 3000 Mark aus der Kasse der Gesellschaft zuzuschießen sein, welche Summe die Versammlung bewilligt.

[Offizielle Korrespondenten] schreiben: In verschiedenen Blättern wird die Mittheilung kolportirt, daß im Kultusministerium an die Ausarbeitung eines Gesetzes, betreffend die Entschädigung der Stolgebühren herangegangen werde. Wir halten diese Mittheilung für unrichtig.

[Durch Beschluß des Bundesrathes] ist das Reichseisenbahn-Amt ermächtigt worden, für einzelne Züge einer Hauptbahn, welche sich ausschließlich auf Strecken des eigenen Bahngebietes derselben bewegen, auf Antrag der zuständigen Landesregierung erleichternde Abweichungen von einzelnen Bestimmungen des Bahnpolizei- und des Betriebs-Reglements für die Eisenbahnen Deutschlands zuzulassen. Der Minister für öffentliche Arbeiten und Eisenbahnen hat angeordnet, daß etwaige Anträge in dieser Richtung hier bei seinem Ressort anzumelden sind.

[Die Kalthoff'sche Trauungs-Angelegenheit.] Der „Evang. Kirchl. Anz.“ schreibt: Die Kalthoff'sche Hochzeits-Angelegenheit, derentwegen bekanntlich Prediger Kessler vom Konsistorium mit einem öffentlichen Verweise und einer Geldbuße von 200 M. bestraft worden, hat dadurch noch ein Nachspiel erhalten, daß ein betagter Geistlicher der Diözese Jülich, der als Hausfreund und Gast dem „Weiheakte“ beigewohnt hatte, nun ebenfalls mit einem Verweise bestraft worden ist. Das Konsistorium erblickte in dessen Verhalten eine Verletzung der geistlichen Amtspflichten, da er sofort, nachdem er erkannt, daß die Ehe des Dr. Kalthoff nicht nach dem Ritus der evangelischen Kirche eingeseget worden, sich habe entfernen müssen; er habe überhaupt den Agitationen des Dr. Kalthoff dasjenige Verhalten entgegenzusetzen müssen, das einem Geistlichen der preussischen Landeskirche seine Stellung allein gebiete. Ebenso ist der Schwiegervater des Dr. Kalthoff, Rittergutsbesitzer Schulz zu Nidern und Schönborn, der durch seine Handlungsweise sich offen als Gegner der Landeskirche bekundete, vom Kreisynodal-Vorstande seines Amtes als Kirchenältester enthoben worden; derselbe gebent zu appelliren.

[Baiern als angeblicher Schuldforderer Griechenlands.] Ein Wiener Korrespondent der „Bohemia“ theilt mit, daß auch Baiern einen gewissen Antheil an der Berliner Konferenz nahm. Baiern hat nämlich noch aus König Otto's Zeiten, wo es Griechenland mit Vorschüssen aushalf, rechtsältige Forderungen, Forderungen an das Königreich,

Viele Gräber in unserer Provinz und in Westpreußen weisen, nach Sadowski, sogar darauf hin, daß die Etrusker auch bei uns Handelsstationen gegründet haben; nach einigen Generationen sind sie jedoch wegen Mangels an Nachschub ausgestorben; mit ihnen starb auch der etruskische Handel endgiltig aus, was gewiß nicht ohne Folgen für die Weiterentwicklung der Kultur in unseren Gegenden geblieben ist. Der Mangel einiger Fibelarten, namentlich der Fibeln von Margabotta und Bologna, bei uns beweisen das Aufhören des etruskischen Handels in unseren Gegenden und in den benachbarten nördlichen und westlichen Provinzen.

Der Handel war es somit, welcher die vorgehichtlichen Bewohner unserer Provinz und der benachbarten Provinz Westpreußen frühzeitig mit Bülkern, die bereits eine hohe Stufe der Kultur erklimmen hatten, in Verbindung gebracht hat; wenn trotzdem diese alten Bewohner lange auf einer niedrigen Stufe der Kultur geblieben sind, so ist dies lediglich dem Umstande zuzuschreiben, daß sich in unseren Gauen die verschiedenartigsten Bülkerstämme umhergetrieben und unser Gebiet als Brücke benutzt haben, um nach dem Westen und Süden Europas zu gelangen, ja sogar um, wie die Heruler und Alanen, nach längerer Zeit wiederum durch sie in ihre ursprüngliche Heimath zurückzuführen und dort spurlos zu verschwinden.

**Die Römerschanze bei Potsdam.**

Bekanntlich wird die anthropologische Gesellschaft am nächsten Donnerstag die Römerschanze bei Potsdam besuchen. Herr Stadtrath Friedel veröffentlicht hierüber folgende Mittheilungen:

Die ganze Umwallung hat in ihrer Krone gemessen einen Umfang von rund 690 Schritt. Die Längsaxe des innern Raumes beträgt 180—200 Schritt, also durchschnittlich 190 Schritt. Die Breite derselben 150 Schritt. Der Wall hat an der Nordseite der Schanze vom Ufer des Krampnitzsees eine Höhe von ca. 60 Fuß, und in seinen steilsten Punkten unmittelbar vom Ufer aufsteigend eine Böschung von 45 Grad, während die übrigen Böschungen 30 Grad und darunter betragen. 1749 und 1750 erklärten sich der Major Humbert und der Kirchenrath Usner gegen den Namen Römerschanze. „Es kann auch wohl sein, daß die Räuber sich eines solchen Schlupfwinkels und Aufenthalts bedienen haben, daher man es die Räuber- oder

Röberschanze genannt, woraus mit einer gar leichten Veränderung eine Römerschanze geworden.“ Die Schanze werde aus dem dreißigjährigen Kriege oder aus den wendischen Kriegen herrühren. — Um dieselbe Zeit erklärt Pastor Fein zu Hameln sie als ein Werk des Domitius Ahenobarbus, Großvaters des Kaiser Nero, vom Jahr 1 vor Chr. 1751 sagt Bekmann, der Wall heiße bald Römerschanz, bald Königschanze. König Gustav Adolf von Schweden möge die Schanze „aufgeschlagen und also zu Benennung des orts anlass gegeben haben“. 1852. v. Ledebur (Heidn. Alterthümer) sagt, die Schanze sei nichts anderes, als einer jener oftmals im nördlichen Deutschland sich wiederholenden Burgwälle heidnicher Zeit. 1860 schreibt General von Peucker (Das deutsche Kriegswesen der Urzeit, II. 403) die Schanze den fränkischen Heeren Karls des Großen zu.

Louis Schneider (Mittheil. des Vereins für die Gesch. Potsdams) erzählt, daß der Dichter und Maler August Kopisch hier nachgegraben und die bekannten mit einem Loch versehenen kleinen Steine, welche die Havelstößer zur Beschwerung ihrer unteren Rekränder gebrauchten, gefunden habe, und auch diese nur in der Nähe von verbrannten Getreidekörnern, was darauf schließen ließe, daß sie von Fischerfamilien als das Beste und Nützlichste, was sie besaßen, den Göttern zum Opfer gebracht worden seien. — Am merkwürdigsten ist jedenfalls die Aeußerung eines Offiziers, der sich auf Grund genauer militärischer Untersuchungen an Peucker's Ansicht vollkommen anschließt.

Hölzermann sagt Folgendes: „Die Befestigungsmanier dieser Anlage weist nach Grundriß und Profil auf die Zeit Karl's des Großen hin, doch können die Erbauer nur Sachsen gewesen sein, weil sich in Bezug auf die Konstruktion Merkmale finden, welche nur bei der sächsischen Befestigungsmanier vorkommen. Diese sind: 1) die Bildung des Walles durch Rückwärts-einschneiden, 2) das Zurückbiegen der Wall-Enden am Eingange, 3) das absatzweise (terrassenförmige) Abstecken des Bergabhanges, um denselben durch Baumverhaue völlig sturmfrei zu machen. Die Verbindung der Verhaue mit den Wällen ist für die sächsische Befestigungsmanier so charakteristisch, daß man die Spuren derselben neben den übrigen Kennzeichen regelmäßig vorfindet. Schon bei germanischen Befestigungen fanden die Verhaue eine ausgedehnte Anwendung, doch scheinen damals vorzugsweise Dornenverhaue (Istverhaue) gebräuchlich gewesen zu

sein, weil den Germanen noch häufig die Geräthschaften zum Fällen dicker Bäume fehlten. Im Mittelalter bediente man sich statt der Verhaue der Palisadierungen, weil der Raum der castra für jene zu beschränkt war. Es ist daher auch nur von Palisadenwerken in den Urkunden die Rede, während die fränkischen Annalisten den Gebrauch der Baumverhaue bei den Sachsen ausdrücklich erwähnen. Die „Räberschanze“ scheint, der Lage nach zu urtheilen, das Nachlager eines Detachements gewesen zu sein, welches an der Straße von Spandau nach Potsdam zur Beobachtung postirt war und von dort aus Streifzüge in die Umgegend unternahm. Da früher die Räuberbanden einen ähnlichen Gebrauch von ihren Schlupfwinkeln machten, wie die Vorposten-Detachements der Germanen und Sachsen von ihren Lagern, so ist der jedenfalls moderne Name „Räberschanze“ für diese Anlage sehr erklärlich.“

1879 am 22. Mai veranstalteten Freunde des Märktischen Museums mit mir zusammen eine Untersuchung der Römerschanze, deren gewöhnliche Benennung ich übrigens im Volksmunde immer als „Röberschanze“ oder „Räberschanze“ lautend gehört habe. Wir fanden am Nordabhange einen granitnen Mähltrög, wie er vorwendischen Städten eignet, eine Enocherne Spitze, viele anscheinend germanische Gefäßreste mit Henkeln; oberflächlich auch einige wendische Topfscherben. Im Innern des Walles zeigten sich mehrfach gepflasterte Brandstellen. Südlich von dem Bruch, der gegen Mittag der Schanze vorliegt, fanden sich zertrümmerte, anscheinend germanische Scherben, vielleicht von Befestigungsurnen herrührend, vielfach vor. Zu tiefen Ausgrabungen, die auch recht kostspielig sind, hatten wir die Erlaubniß nicht nachgesucht. Das der Kern der Anhöhe, den der Wall umschließt, natürlich sei, darüber hatte Niemand von uns einen Zweifel.

**Nordenskjöld.**

Berlin, 7. August.

V. Z. Heiser ist noch nie ein Nordpolfahrer von uns gelehrt worden, als der Geld der „Vega“ und — er ist noch nicht da. Bekanntlich vermahnte es der Forschungsreisende, bei Beendigung seiner Fahrt nach Berlin zu kommen und verträufelte uns auf die Sommertage, die Zeit, in welcher die Anthropologen tagen würden. Nun sind die Anthropologen dabei, ihre Feste zu feiern und er kommt nicht. Wilhelm Schönlanf, bei welchem der berühmte Mann absteigen sollte, erwartete gestern seine Depeche, am Montag soll das Diner stattfinden, durch welchen man ihn und Dr. Schliemann besonders zu ehren wünschte, und in dem Augenblick, wo wir diese Zeilen schreiben, also am Mittag

über welche rechtsgültige, von hellenischen Gesandten und Ministern kontrahirte Urkunden existiren, und für die ausdrücklich nicht eine Dynastie, sondern „Griechenland“ überhaupt Schuldner ist. Während der Berliner Konferenz überraschte nun Fürst Bismarck auf Ansuchen Baierns in seiner gewohnten energisch-draftischen Weise die griechischen Gesandten Nangaé und Brailas mit der Aufforderung, endlich diese Angelegenheit zu ordnen, da säumige Schuldner kein Anrecht auf Europa's Sympathien hätten. Die griechischen Diplomaten gelobten, sofort ihre Regierung zur Austragung der Affaire zu vermögen, doch ist bisher nichts über eine solche Austragung bekannt, immer hofft man aber, wenigstens einen Theil des alten Debets hereinzubringen. — Die innere Unwahrscheinlichkeit dieser Melbung wird durch den Umstand gesteigert, daß Fürst Bismarck während der Dauer der Konferenz aus naheliegenden Gründen keinen der beiden genannten Diplomaten empfangen hat.

**Thorn, 5. August.** [Jubiläum der Stadt.] Im nächsten Jahre feiert die Stadt Thorn ihr 650jähriges Bestehen. Das Fest der ersten deutschen, auf dem rechten Ufer der Weichsel gegründeten Stadt hat Bedeutung für die ganze Provinz, und man hofft, daß auch die Schwesterstädte sich an dem Feste theiligen werden. (Danz. Stg.)

### Frankreich.

Die „Germania“ äußert sich sehr niedergeschlagen über den Ausfall der Generalrathswahlen in Frankreich; sie hatte sich der Hoffnung hingegeben, daß der Beginn des Kampfes gegen die Kongregationen dahin führen würde, das kirchliche Bewußtsein in der Masse zu stärken. Die Enttäuschung, welche sie erfahren, führt sie dahin, mit der ultramontanen Partei in Frankreich scharfe Abrechnung zu halten. Dieselbe leiste allerdings viel in hochtrabenden Leitartikeln, aber die persönliche Agitation unter Bauern und Kleinbürgern lasse zu wünschen übrig. Daneben möchte sie die Sache des Katholizismus nicht allzu eng mit derjenigen der Legitimität verquicken. Von Orleanisten und selbst von den Bonapartes will sie freilich schlechthin nichts hören, aber sie lehnt den Versuch nicht ab, die republikanischen Formen der Sache der Kirche dienstbar zu machen. Und wenn man sich schon für Heinrich V. entscheidet, so solle man auf einen Tropfen demokratischen Dels halten, denn an seiner Krone klebe — hört! hört! — der Rost der zahllosen Verbrechen seiner Vorgänger. Wir theilen einzelne ihrer interessanten Ausführungen wörtlich mit:

Um eine lokale Agitation zur Sammlung einer katholisch-konservativen Parteileitung zu ermöglichen, müssen sich zuerst die rechten Männer zu einem kraftvollen Centrum zusammenfinden, Männer, die über jeden Verdacht erhaben sind, daß sie etwas Anderes erstreben, als das Wohl des Volkes, den Sieg des Guten und Wahren. Das Prätextentum ist augenscheinlich dem Volke verhaßt; selbst die weiße Fahne erweckt in dem Bauern kein anderes Gefühl als das der Angst der Wiedereinführung der Frohndienste. Also wiederum das Gesicht der Kirche und der konservativen Ideen an die schlechten Chancen der Prätendenten fesseln? In die praktische Politik gehören keine Märtyrervergelüste; wer auf diesem Gebiete wirken will, muß die Thatfachen anerkennen, soweit diese Anerkennung dem Gewissen nicht widerpricht. Aber kein Gebot der Kirche und kein Grundgesetz der Moral schreibt den französischen Katholiken vor, Heinrich V. für den einzig möglichen Herrscher von Frankreich zu halten. Wenn wir die Gründung eines französischen Centrums empfehlen, so spekuliren wir auf das Volk, auf den Mittelstand insbesondere, der seinem Glauben treu anhängt und dem nur die Belehrung und Leitung fehlt, um gemäß dem Beispiele der katholischen Brüder in Deutschland auch in der Politik sich von seiner christlichen Weltanschauung bestimmen zu lassen. Den Legitimisten aber möchten wir zu bedenken geben, daß die Spekulation auf die Arnachie doch sehr gefährlich und wenig christlich ist, während das

des Sonnabend, fehlt noch jede bestimmte Nachricht über das Eintreffen des gefeierten Nordpolfahrers. Nun, wir wollen uns der Zuversicht hingeben, daß Nordenskjöld nicht unsere Hoffnungen trügt, unsere sichern Erwartungen zu Schanden macht, und in der sichern Voraussicht, daß er am Montag in den Kreis seiner Verehrer tritt, wollen wir den Lebenslauf des berühmten Forschers kurz skizziren, wobei wir das Werk Alexander Leslie's, wohl das ausführlichste, welches über das Leben und die epochemachende That Nordenskjöld's geschrieben wurde, benutzen.

Adolf Erik von Nordenskjöld wurde am 18. November 1832 in Helsingfors, der Hauptstadt Finnlands, geboren, er war also russischer Unterthan. Der Vater, ein bekannter Naturforscher und Chef des finnländischen Bergwesens, nahm den Knaben früh mit zu seinen Exkursionen. Den ersten Unterricht ertheilte ihm ein Hauslehrer, später bezog er das Gymnasium zu Borgo, auf welchem, wie Nordenskjöld in einer autobiographischen Skizze erzählt, damals eine fast unbeschränkte Freiheit herrschte. Die Lehrer führten keinerlei Aufsicht darüber, ob die Schüler ihren Vorträgen mit Aufmerksamkeit und Nutzen folgten oder nicht. Nordenskjöld sagt selbst, daß er sich damals durch eine „vollkommene Faulheit“ besonders ausgezeichnet habe. Am Schlusse des Sommersemesters wurde er nicht nur nicht in eine höhere Abtheilung versetzt, sondern erhielt auch in sein Zeugnis ein „unbefriedigend“ für fast alle Fächer. Im Jahre 1849 bezog Nordenskjöld die Universität Helsingfors, wo er sich dem Studium der Chemie, der Naturgeschichte, der Mathematik und Physik, vornehmlich aber dem der Mineralogie widmete. Im Jahre 1853 bestand er das Kandidaten-Examen und begleitete dann seinen Vater auf einer mineralogischen Tour durch den Ural. Schon damals entwarf er den Plan zu einer ausgedehnten Reise durch Sibirien, den aber der Ausbruch des Krimkrieges nicht zur Verwirklichung brachte. Zurückgekehrt, erwarb Nordenskjöld an der Universität die Licentiatenwürde, ein Jahr später ward er Kurator der mathematisch-physikalischen Fakultät und außerordentlicher Ingenieur beim Bergamt. „Lange jedoch“, schreibt Nordenskjöld, „sollte ich diese meine ersten besoldeten Aemter nicht bescheiden dürfen: noch bevor mir mein zweites Quartalsgehalt ausbezahlt war, wurde ich in Folge einiger politischer Reden, die ich am 30. November 1855 im Wirthshaus zu Thölvö bei Gelegenheit eines Festmahles gehalten hatte, aus dem Staatsdienste entlassen. Der heitere, jugendliche Kreis, dem ich damals angehörte, hatte beschloffen, alle Namens- und Geburtsstage seiner Mitglieder, die in das Wintersemester von 1855 fallen würden, nicht wie sonst üblich einzeln zu feiern, sondern dieselben alle auf einmal, und zwar durch eine „Riesenfestlichkeit“ mit Militärmusik, Blumenaus schmückungen zc. zu verherrlichen. Das Fest verlief zu größter Befriedigung aller Theilnehmer und es muß als ein Faktum erwähnt werden, daß die Erörterung politischer Fragen, die uns sonst wohl häufig zu beschäftigen pflegte, an jenem vergnügten Tage fast ganz vergessen wurde. Leider aber hatten wir den Schein gegen uns und ich darf auch, ohne ungerne recht zu sein, nicht verhehlen, daß wir ja früher vielfach in der Politik herumgepfuscht und auf diesem Felde so sehr geübt hatten, daß schon deshalb unser wahrheitsgetreuer Bericht über die harmlosen Vorgänge jenes Tages überall mit Mißtrauen aufgenommen wurde. Nor-

denkjöld wandte sich nach Berlin, wo er sich im Sommer 1856 in Rose's Laboratorium mit Versuchen in mineralischer Analyse beschäftigte. Ueber Schweden nach Finnland zurückgekehrt, erhielt er das Alexander-Stipendium bebüß einer Studienreise durch Europa von der Universität und erlangte den Doktorgrad. Diese Promotion sollte zu einem Wendepunkt in seinem Leben werden. Bei dem damit verbundenen Feste hatte sich Nordenskjöld bei dem Grafen Berg abermals mißliebig gemacht, eine Anklage auf Hochverrath stand gegen ihn bevor. Er zog es vor, außer Landes zu gehen, ward aber in die Acht erklärt, seines Stipendiums und des Rechtes, jemals ein Universitätsamt bekleiden zu können, für verlustig erklärt. Ueberhaupt hatte Nordenskjöld, auch in der Folge noch, unter dem Regiment des Grafen Berg zu leiden. Als er nach seiner Verheirathung im Sommer 1857 sich um die Professur für Mineralogie an der Universität Helsingfors bewarb, wurde das Kollegium einstimmig die Kandidatur Nordenskjöld's befürwortete, scheiterte die Sache an der Forderung, daß Nordenskjöld sich in Zukunft niemals mit politischen Angelegenheiten befassen solle. Nordenskjöld verließ abermals Finnland und bereiste die mineralogisch interessanten Gegenden Schwedens und ließ sich darauf in Stockholm nieder, mit wissenschaftlichen Arbeiten und Schriftstellerei sich beschäftigen. Im Frühjahr 1858 begleitete Nordenskjöld als Geologe Torell's erste Expedition nach Spitzbergen; bei seiner Rückkehr ward er zum Professor und Intendanten der mineralogischen Abtheilung am Ris-Museum in Stockholm ernannt.

Mit dieser ersten größeren Eisfahrt Nordenskjöld's beginnt jene Reihe großartiger Expeditionen, durch die sein Name in allen Welttheilen bekannt und gefeiert worden ist. Fortan schwebte ihm ein großes Ziel vor: die Erforschung der arktischen Polarregionen. Das Verdienst, der erste gewesen zu sein in jener langen Reihe von Reisenden, die mit unermüdlicher Energie und Geschicklichkeit im Laufe der letzten zwei Jahrzehnte das Polarmeer im Norden von Europa erforscht und unsere Kenntniß seiner natürlichen Verhältnisse bereichert haben, gebührt Otto Torell, dem heutigen Chef der geologischen Landesaufnahme von Schweden. Nordenskjöld nahm an der zweiten Expedition Torell's nach Spitzbergen im Jahre 1861 Theil, um die Frage zur Entscheidung zu bringen, ob in der Umgebung des Pols offenes Meer vorhanden sei oder nicht. 1864 und 1869 war er Chef der weiteren Polarexpeditionen und auf der letztgenannten erreichte der schwedische Dampfer „Sofia“, den Graf von Otter kommandirte und auf dem Palander, der treue Gefährte Nordenskjöld's, Lieutenant war, den höchsten Breitegrad, der bis dahin erreicht worden war, nämlich 81° 42'.

In den Jahren 1870, 1872—1873 unternahm Nordenskjöld abermals große Expeditionen, deren Resultat die vollständige Erforschung Grönlands und Spitzbergens bildete. Der unermüdliche Forscher wandte nun seine Aufmerksamkeit dem nördlich von Sibirien gelegenen Theile des Polarbeckens zu. Das sibirische Meer im Osten von Nowaja-Semlja war lange für unburchbarlich gehalten worden, für einen „Eiskeller“, wie von Baer es genannt hatte. Jedenfalls waren die natürlichen Verhältnisse dieses Meeres und seiner Küsten noch binahe unbekannt, und so beschloß Nordenskjöld, eine Reise zur Erfor-

schung derselben zu unternehmen. Daneben beabsichtigte er noch, bis zur Mündung des Jenissei vorzudringen und den Fluß bis in das Innere Sibiriens hinaufzufahren. Ein Herr Oskar Dickson von Gothenburg befricht die Kosten. Die Fahrt ging um das Nordkap, durch die sibirische Straße hindurch, da man nicht längs der Küste fahren konnte, wie beabsichtigt war. Die Straße war mit Eis gefüllt; ein heftiger Sturm tobte. Auf der Westküste von Nowaja-Semlja ward zum Zweck von wissenschaftlichen Untersuchungen längerer Aufenthalt genommen. Das sibirische Meer ward eisfrei und der Kurs wurde auf die von den Samojeben bewohnte Halbinsel Jalmul genommen. Endlich erreichte Nordenskjöld die Nordseite der Jenisseimündung. Am 15. August 1875 hießte man die schwedische Flagge auf und ging vor Anker. Das Schiff „Die Prören“ kehrte nach Tromsö zurück, er selbst setzte nebst einigen Gefährten die Reise den Jenissei hinauf fort und kehrte über Land nach Schweden zurück. In Rußland nahm man die Gelegenheit wahr, den ausgewanderten Finnländer mit aller Begeisterung zu feiern, und der Fahrt durch die Eisküsten folgte eine durch die heißen Festtage in Moskau, Petersburg und Helsingfors. Die letzte große Fahrt der „Vega“ ist bekannt, durch welche Nordenskjöld sein Programm, die Fahrt an der Nordküste Sibiriens zu ertragen und die östliche Durchfahrt zum stillen Ocean zu bewerkstelligen, durchführte und seinen Namen für alle Zeiten mit der geographischen Wissenschaft verband.

Was Nordenskjöld vorher erreichte, hatten vor ihm auch andere vollbracht. Aus den Petermann'schen Mittheilungen erfahren wir, daß vor Nordenskjöld die Entdeckung des offenen Meeres jenseits Spitzbergens gelungen war. Kapitän Johannsen war im Jahre 1870 um die Nordspitze von Nowaja-Semlja herum bis zur Ob- und Jenisseimündung vorgedrungen, sowie nordwärts bis zum 77. Parallel, ohne vom Eise beunruhigt zu werden. Weyprecht und Bayer drangen zwischen Spitzbergen und Nowaja-Semlja in das offene Meer ein und kamen nordwärts zum 79. Parallel. Burgh Emyth und Uwe erforschten auch das Nordostende Spitzbergens und gelangten bis 81° 24' nördlicher Breite. Das Meer im Norden von Tschuktschen-Land war von Wrangell und vielen Kosaken erforscht worden, Coof u. a. m. befuhren schon im vorigen Jahrhundert die Küsten Amerika's im Norden der Beringstraße und diese selber war längst von dem Manne abgeschlossen worden, dessen Namen sie trägt. Nordenskjöld hat also keineswegs neue Entdeckungen gemacht, er hat kaum eine Küstenstrecke gesehen, kaum ein Meer befahren, wo vor ihm nicht andere Forscher dem Eise und den Winterstürmen getrotzt hätten, sein Verdienst besteht lediglich darin, daß er mit der „Vega“ von Schweden aus in einer Fahrt an Nowaja-Semlja und der sibirischen Küste vorüber durch die Beringstraße in den stillen Ocean segelte. Daß er bei dieser Fahrt im Eise überwinterte, erhöhte sein Verdienst. So stellt die Fahrt der „Vega“ den Schlusssatz einer Summe von fähigen Thaten verchiedener Nordpolfahrer dar und da Nordenskjöld das weiteste Ziel erreichte, fallen ihm Ruhm, Ehren und Auszeichnungen aller Art in den Schoß.

### Rußland und Polen.

Man muß gestehen, bemerkt hierzu die „N.-Stg.“, für eine Partei, die sich rühmt, die sicherste Stütze des Thrones zu sein, macht die „Germania“ mit dem Gedanken der Legitimität recht wenig Umstände. Und was ihren letzten Gedanken anbetrifft, so freut es uns, denselben einmal so recht ohne Umschweife ausgesprochen zu finden. Salus ecclesiae suprema lex esto! Das Wohl der Kirche sei das höchste Gesetz. Wer davon recht tief durchdrungen ist, kann sich zuletzt auch die kleine Unbequemlichkeit gänzlich sparen, von dem Wohl des Volkes viel Worte zu machen.

### Griechenland.

Die von der griechischen Regierung getroffene Maßregel, die Armee zu mobilisiren, soll in Frankreich eine ungünstige Aufnahme gefunden haben; die „P. C.“ hat gehört, daß man möglicher Weise daran gehen werde, in ähnlicher Weise kundzugeben, daß die Mission des Generals Tomassini auf unbestimmte Zeit vertagt sei. Man hat sich in Paris zwar als Gönner Griechenlands gefühlt, aber man mag es doch als einen nach Jahrtausenden zählenden Anachronismus betrachten, wenn jetzt in Athen der Versuch gemacht wird, die Geschichte Europas weiter zu führen.

Andererseits muß man zugestehen, daß in den Griechen große Erwartungen rege gemacht worden sind und daß man ihnen nicht ohne Weiteres Resignation zumuthen darf, wenn in Frankreich sich plötzlich der Wind dreht, sei es, weil Verstimmungen zwischen Frankreich und England eingetreten sind, sei es, weil die französischen Parteiverhältnisse die Regierung zur Vorsicht mahnen.

Die Politik der Pforte richtet sich augenblicklich mit großem Geschick und nicht ohne Erfolg darauf, die montenegrinische Frage von der griechischen völlig zu trennen, und das griechische Mini-

sterium hat wohl nicht ohne Grund die Hoffnung aufgegeben, aus der beabsichtigten Flotten-demonstration der Mächte einen Gewinn zu ziehen. Wie der „P. C.“ aus Athen geschrieben wird, soll der Ministerpräsident Trifupis sich ernst mit dem Gedanken beschäftigen, daß das Land für seine Sache selbst etwas thun müsse. Es werden daher fortbauend Truppen nach der Grenze geschickt und neue Freiwillige ausgehoben und eingeübt. Ueber die in Athen herrschende Stimmung wird dem genannten Blatt geschrieben:

Die Bevölkerung der griechischen Hauptstadt beging die offizielle Veröffentlichung der Berliner Konferenzbeschlüsse mit dreitägigen spontanen Festlichkeiten. Am zweiten Festtage zog eine große Volksmenge unter Vorantragung der nationalen Fahne nach den Hotels der einzelnen Gesandtschaften der sechs Großmächte, um denselben Dankovotionen darzubringen. Auch der Gemeinderath von Athen, mit dem Bürgermeister an der Spitze, verfügte sich zu den Chefs der fremden Missionen, um denselben eine Adresse zu überreichen. Aus allen Hauptorten der Romarchie und Eparchieen laufen Meldungen über ähnliche enthusiastische Demonstrationen ein.

Aus den an Griechenland zu zehrenden Gebieten von Thessalien und Epirus strömen fortwährend jüngere und ältere Männer nach Athen und verlangen ihre Einreihung theils in die griechische Armee, theils in eine eigene Freiwilligen-Legion.

Trotz der freudigen Stimmung, die sich allenthalben im Königreiche kundgibt, ist man sich des vollen Ernstes der Situation vollkommen bewußt. Es giebt in ganz Athen und wahrscheinlich auch in ganz Griechenland keinen einzigen ernsthaften Politiker, der an die Nachgiebigkeit der Pforte glauben würde.

Demgemäß ist auch die Sprache der Blätter eine höchst besonnene. Ohne in das Extreme zu verfallen, fordern sie die Bevölkerung auf, sich zu „Opfern“ bereit zu halten und verweisen diesfalls mit Genuehthung auf eine derartige Erklärung der Gemeinde-Vertretung von Patras.

Die griechische Regierung vermeidet Alles, was der türkischen Regierung irgendwie einen Vorwand oder Anlaß zu Klagen geben könnte. War es schon fraglich, ob der Minister-Präsident Trifupis überhaupt die Deputation der hier weilenden kretanischen Flüchtlinge empfangen solle, welche ihm ihre Glückwünsche zur Annexion Thessaliens und des Epirus überbringen wollte, so verdient die reservirte Antwort, die derselbe dieser Deputation ertheilte, als er sie schließlich doch empfing, volle Beachtung. Trifupis dankte der Deputation einfach für die aufrichtigen Wünsche und sprach die Erwartung aus, daß auch die Rechte der heldenmüthigen Insel, die dem griechischen Namen stets Ehre machte, demnächst ihre Anerkennung und Befriedigung finden würden. Trotz eines herzlichen Tones, der aus der Antwort Trifupis durchklang, hat sie nicht die allgemeine und ungetheilte Befriedigung erweckt, man hätte gewünscht, daß er sich etwas hoffnungsvoller für Kreta ausgesprochen haben würde.

Auf albanischer Seite trägt man den kommenden Ereignissen eine nicht geringere Spannung entgegen. Die Zusammenkunft südbalbanischer Notabeln in Argyrotastron, deren Zusammentritt kürzlich gemeldet wurde, hat sich ohne Schwierigkeiten dahin geemigt, daß einer Abtretung thessalisch-epirotischen Gebiets an Griechenland bewaffneter Widerstand entgegenzusetzen sei. Aber man verlangt, daß gleichzeitig die Pforte sich zum formellen Kriege gegen Griechenland entschliesse. Alle albanischen Begs befragen, daß das von den Mächten, wenn auch nur moralisch unterstützte Griechenland endlich doch den Sieg davontragen und dann durch Versteigerung der albanesischen Besitzungen Rache nehmen könnte.

### Telegraphische Nachrichten.

**Kopenhagen, 7. August.** Der bisherige Ministerresident in Washington, von Hegermann-Lindencrone, ist zum dänischen Gesandten in Rom, zu seinem Nachfolger in Washington ist das Mitglied des Folkethings, Wille, ernannt worden. [Wiederholt.]

# Telegraphischer Specialbericht der „Pofener Zeitung“.

Berlin, 9. August, Abends 7 Uhr.

**Petersburg, 9. August.** An der unter dem Vorſitz Walujew's zuſammentretenden Kommiſſion zur Reviſion des Preſſegeſetzes nehmen Theil: Loris-Melikow, Matow, Saburow, Abuza und andere höhere Beamte. Die Nachricht, daß Mitglieder der Preſſe in der Kommiſſion als Mitglieder vertreten ſein würden, beſtätigt ſich nicht. Doch dürfte die Kommiſſion ſich mit ſolchen Behufs Vernehmung derſelben in Verbindung ſetzen.

## Locales und Provinziales.

Pofen, 9. August.

— [Die Betriebsſtörung der Poſen-Creuzburger Eiſenbahn] deren Eintritt am 5. d. M. und deren Ende am 6. d. M. im Inſeratentheil unſeres Blattes angezeigt worden iſt, hatte — wie uns von einem Augenzeugen mitgetheilt wird — ihren Grund in heftigen Regengüſſen, welche auf der Strecke von Oſtrowo bis Kreuzburg vom 3. d. M. Abends 8 Uhr bis zum 5. d. M. Abends um dieſelbe Zeit herniedergegangen waren. Durch die herabſtürzenden Waſſermassen waren die an der Bahn gelegenen Wiefen zum großen Theil überſchwemmt worden. Es hatten die zugleich aufgetretenen heftigen Stürme die Gewäſſer auf den Wiefen in Wellen gegen die Dämme getrieben, welche gegen Waſſerangriff nicht geſichert, an einigen Stellen dadurch ins Kriechen gerathen waren. Die Hauptſtellen waren auf der Strecke zwiſchen Kreuzburg und Piſtschen und zwiſchen Piſtschen und Lenka, wofelbſt harmloſe Wiefengräben, zu reiſenden Strömen angeſchwollen, am 5. d. M. ihre Kluthen gegen den Bahnkörper wälzten. Zunächst zeigen ſich in ſolchen Fällen Längsriſſe des Damms, bis nach einiger Zeit unter dem fortgeſetzten Angriffe des Waſſers gegen den Fuß der Böſchung dieſe auf größere oder kürzere Länge in die Tiefe ſinkt und eine ſteilere Böſchung mit einer der Mittellinie des Damms näher gelegenen oberen Kantenlinie entſteht, als wie die urſprünglich angelegte geweſen iſt. Dergleichen Kriechungen waren an mehreren Stellen eingetreten und hatten zwar nicht das Geleiſe fortgeriſſen, doch immerhin es ſo weit unterpült, daß der Perſonenverkehr nicht mehr mit Sicherheit darüber geführt werden konnte. Unter ſtrömendem Regen wurden die Sicherungsarbeiten am 5. betrieben, mit mehr Erfolg am 6., wo der Regen nachgelassen hatte und ein friſcher Wind die Auswüchſung der Waſſerflächen erhoffen ließ. Die geſunkenen Stellen wurden theils nachgeſchüttet, theils das Geleiſe auf den unerſchütterlichen Theil der Dämme herübergerückt und es gelang unter erheblichen Anſtrengungen, am 6. Nachmittags die inzwiſchen zurückgehaltenen Gütertransporte über die unterbrochen gewene Strecke wieder überzuführen.

r. [Neubau einer Kaſerne.] Vor etwa zwei Wochen iſt mit den Erdarbeiten für den Neubau einer Kaſerne für das Weſtpreuſiſche Grenadier-Regiment Nr. 6 auf dem zu dieſem Behufe bereits vor einigen Jahren angekauften Grundſtücke an der Bufer Straße in der Nähe von Bartholdshof begonnen worden, und zwar werden dieſe Arbeiten durch den hieſigen Maurermeiſter Hermann ausgeführt, welcher in dem Submiſſionstermine am 21. v. M. mit 26 1/4 % unter dem Anſchlage von 76,616 Mark für Erd- und Maurerarbeiten der Mindestfordernde war. Im laufenden Jahre ſollen die Maurerarbeiten noch bis zum Erdgeſchoſſe fortgeführt und in nächſten Jahre alſdann das Gebäude unter Dach gebracht werden. Zunächst wird eine Kaſerne für ein Bataillon gebaut; in den darauf folgenden Jahren ſollen die zwei Kaſernen für die beiden anderen Bataillone des Regiments zur Ausführung gelangen.

— Ein Säbel Johann Sobieſki's. Die Gräfin Erdödy-Raczynſka hat aus dem Nachlaß ihres verſtorbenen Gatten dem ungarischen Nationalmuſeum eine beſonders werthvolle Gabe, einen Säbel Sobieſki's, zugeſendet. Die Klinge, aus feinſtem Damaszener-Stahl, zigt, in Gold eingelegt, auf der einen Seite die Worte: Cave a falſis amicis, ſalvabo te ab inimicis, auf der anderen: Haec meta laborum, und außerdem, ebenfalls in Gold eingelegt, das Wappen Sobieſki's. Der Schutzkorb iſt aus gediegenem Golde, der Degenknopf aus Kryſtall, umgeben von 27 Diamanten, und darunter ſieht man auf rothem Grunde das Reiterbild des Königs.

— Gräfin Neuz, der auch in unſerer Stadt in gutem Andenken ſehende Circus-Direktor, hat nunmehr, wie wir im „Börſ.-Cour.“ leſen, ſeine Thätigkeit aufgegeben und ſich zur Ruhe geſetzt. Er gedankt in einem Hauſe in der Lindenſtraße zu Berlin den Abend ſeines vielbewegten Lebens zu genießen. Seine beiden Söhne Franz und Adolph werden mit ungeſchwächten Kräften das Unternehmen weiter führen.

— Ein Secundärbahn-Projekt zur Beförderung des Abergäubens. In frommen Kreiſen iſt gegenwärtig ein ſeltames Gründungsprojekt aufgetaucht — man will nämlich, um den Verkehr zwiſchen den Wunderorte Dietrichswalde und der Eiſenbahnſtation Biſſellen für die zahlreichen Schaaſen der Pilger zu erleichtern, eine Secundärbahn nach Dietrichswalde bauen. Das Unternehmen würde ganz rentabel werden, vorausgeſetzt, daß die frommen Projektentworfner die Konzeſſion dazu erhalten würden, was wir einſtweilen bezweifeln. Die Zahl der nach dem Wunderborn pilgernden Wunderbornriten beträgt nämlich gegenwärtig wieder viele Tauſende, welche einſtweilen von der Station Biſſellen zu Fuß oder zu Wagen nach dem „Erſcheinungsorte“ wallfahrten.

+ Personal-Chronik. Der Realschul-Oberlehrer Knorr an der Realschule zu Trautſchadt iſt vom 1. Oktober cr. ab in den Ruheſtand verſetzt worden.

r. Für Monuſtko, den Komponiſten der „Halla“, wird ein von dem polniſchen Bildhauer Godebski angefertigte Denkmal, zu Folge der durch den Adminiſtrator der Archidiözeſe Warſchau ertheilten Erlaubniß, in der Vorhalle der St. Annenkirche zu Warſchau aufgeſtellt werden.

r. Verſtorbene Künſtlerinnen. Der Frau Modrajeſka (v. Chlaponſta) wurden vor einiger Zeit während ihres Aufenthaltes in London foſtbare Brillanten geſtohlen. Ähnlich iſt es einer anderen polniſchen Schauſpielerin, Fräulein Marie Deryng vom Warſauer Theater, ergangen, welcher vor Kurzem in Libau, wo ſie

ſich des Seebades wegen aufhielt, Bijouterien im Werthe von 700 Rubeln entwendet worden ſind.

r. Die Pferdebahn wurde am geſtrigen Sonntage außerordentlich ſtark in Anſpruch genommen, und ſchon Vormittags fanden Perſonen, welche in die von der Altstadt heraufkommenden Wagen einſteigen wollten, keinen Platz mehr, da dieſelben bereits überfüllt waren. Dem entſprechend erreichte die Einnahme an dieſem Tage den bisher höchſten Tagesbetrag von 740 Mark. Die Geſamt-Einnahme betrug in der Woche vom 2. bis 8. d. M. 3180 Mark, täglich alſo im Durchſchnitt 454 Mark; am niedrigſten war ſie am Freitage: 320 Mark. Dabei fahren noch immer die biſherigen Omnibuſſe von der Stadt nach dem Bahnhofe, ſind jedoch nur ſchwach beſetzt. Einer der Omnibuſſe vermittelte am Sonntage den Verkehr von der Stadt nach dem Viktoriapark à 20 Pf. pro Perſon. Es iſt unzweifelhaft ganz rationell und ſpekulativ, die Omnibuſſe, die doch auf der Strecke nach dem Bahnhof mit der Pferdebahn nicht konkurriren können, nunmehr auf anderen Strecken unſerer Stadt und deren nächſter Umgebung, die ſich einer lebhaften Frequenz erfreuen, zu verwenden. Beſpielsweiſe würde es praktiſch ſein, Omnibuſſe des Sonntags nach Kobylepole fahren zu laſſen, wobei die Betheiligung gewiß ſehr ſtark ſein würde.

r. Handelskurſus für Damen. Auch im laufenden Sommer-Quartal findet ein von Profeſſor Szafarkiewicz geleiteter Handelskurſus für Damen ſtatt, nachdem bekanntlich der erſte Kurſus mit ſehr günſtigem Erfolge im Frühjahrs-Quartale abgehalten worden war. Ebenſo ſoll zum Herſte ein neuer Kurſus beginnen und in jedem Vierteljahre ein ſolcher veranſtaltet werden.

r. Die Vereinigung der Fleiſchergelſen hielt Sonntag Nachmittags im Park von Urbanowo ihr Sommerfeſt ab, welches leider durch die regneriſche Witterung Einbuſſe erlitt. Von der Herbeige in der Bronerſtraße zogen die Feſtgenoſſen gegen 2 Uhr Nachmittags unter Regen über den Alten Markt durch die Breſlau-er, Berg-, Wilhelmſtraße über den Kanonenplatz nach Urbanowo hinaus; wie bei dem diesjährigen Frühlingsfeſte eröffneten den Zug drei Geſellen mit roth-blau-weißer Schärpe zu Pferde; denſelben folgten ein Muſikkorps und die von mehreren Feſtgenoſſen getragenen bekränzten Embleme der Fleiſcher: ein großes Wiegemeſſer, Weil, ein Stierkopf, ein weißer Adler u. Das Feſt beſtand in Konzert, Lotterie, geſelligen Spielen, Steigenlaſſen von Ballons und Tanz; bei eintrittender Dunkelheit wurde der Park beleuchtet, alſdann ein Feuerwerk abgebrannt und um 10 Uhr der Heimweg nach der Stadt angetreten.

r. In Zerzeye haben die hieſigen Brauereibeſitzer Gebrüder Walther in der Nähe des alten Bahnhofes zur Errichtung eines großen Eiskellers ein Terrain von 1 1/2 Morgen angekauft.

Δ Aus dem Kreiſe But, 7. August. [Chauſſeen. Brückenbau. Wegeverbesserung. Feſte Lehrſtelle.] Die Provinzial-Chauſſeen im hieſigen Kreiſe, und zwar 1. von Gräß nach Koſten, 2. von der Pinne-Triſchtigeler Chauſſee bei Wolowice über Neutomichel bis zur Märkiſch-Poſener Eiſenbahn, 3. von Gräß über Opalenica bis zur Märkiſch-Poſener Eiſenbahn und 4. von der Poſen-Schweriner Chauſſee bei Senowo über But bis zum Bahnhofe But ſind ſeit dem 1. v. Mts. in das Verzeichniß derjenigen Straßen aufgenommen worden, auf welche das Verbot des Gebrauchs von Radſelgen unter 4 Zoll oder 10 1/2 Centimeter Breite für alſes gewerbsmäßig betriebene Frachtfuhrwerk Anwendung findet. — Die im Zuge der Neutomichel - Wolowice Provinzial-Chauſſee am Ausgange der Stadt Neutomichel belegene Brücke über den Landgraben ſoll in nächſter Zeit umgebaut werden und wird dieſer Bau, welcher auf 4500 M. veranſchlagt iſt, am 12. d. M. auf dem Landrathsamte zu Neutomichel an den Mindestfordernden vergeben werden. — Durch umfangreiche Arbeiten zur Verbesserung der öffentlichen Wege, namentlich durch Anlage von Lehmabahn, haben ſich im Laufe dieſes Jahres im dieſſeitigen Kreiſe hervorgethan: Gutsvorſteher, Inſpektor Bröttler zu Chraplewo, Gutsvorſteher, Ober-Inſpektor Peterſen zu Wonowo, Schulze Gornn und die Gemeinde Wonowo und Gutsvorſteher, Oberförſter Miſchner zu Eichenhorſt. — Die Verwaltung der evangeliſchen Schule zu Chraplewo, welche ſchon ſeit längerer Zeit ohne Lehrer iſt, hat die Regierung zu Poſen ſeit dem 1. d. Mts. dem Schulamtsbemerber Albert Wenkel veruchſweiſe übertragen.

○ Sauter, 8. Aug. [Zur Verichtigung] des in Ihrer letzten S-Korrespondenz aus hieſigem Ort betreffs der Landwirthſchaftſchule Erwähnten diene Folgendes: Der Etat der Landwirthſchaftſchule wird außer von den hieſigen ſtädtiſchen Behörden noch von dem Kuratorium der Anſtalt durchberathen und von der ſgl. Regierung in Poſen endgültig geprüft. Derjenige für das Etatsjahr 1880/81 iſt alſerdings nach Anfang dieſelben erſt hier eingetroffen, wie bei der ſchnellen Verlegung der Schule von Trautſchadt hierher nicht anders zu erwarten war, ſieht aber alſeitig feſt und iſt ſchon ſeit längerer Zeit aus Poſen zurückgekommen. In Berlin hat derſelbe zur Prüfung nicht vorgelegen und beſindet ſich in Folge deſſen auch jezt nicht dort.

Δ Kempen, 8. August. [Bürgermeiſter. Schützen-Verein. Synagogengemeinde.] Unſer Bürgermeiſter Herr v. Bork iſt am 1. August zurückgekehrt, nachdem er acht Wochen beurlaubt geweſen und zu unſerer größten Zufriedenheit vom 1. bis zum 15. Juni durch den Rathsherrn, Herrn Kaufmann Moriz Liebe und die andere Zeit durch den Kataſter-Kontrollleur und Beigeordneten Herrn Kräß vertreten worden war. — Am 9. und 10. August feiert der hieſige Schützenverein ein Feſt und werden Vorbereitungen dazu bereits getroffen. — Die hieſige Synagogengemeinde hat ein neues Beth- und Lernhaus erbaut, welches am Sonntag den 8. d. M. feierlich eingeweiht wird.

z. Schwerin a. W., 6. August. [Fahnenweihe. Scheunewächter. Turnfahrt. Personalien.] Der hier neben dem Landwehrverein beſtehende Kriegerverein entbehrte biſher einer Fahne. Durch freiwillige Beiträge iſt eſ demſelben gelungen, eine mit Sticksreiſen kunſtvoll gearbeitete Vereinsfahne zu beſchaffen, die am 22. d. M. eingeweiht werden ſoll. Zu dieſer Feier ſind bereits zahlreiche Einladungen an Krieger- und andere Vereine ergangen, die ihre Vertretung durch Deputationen zugeſagt haben. — Um dem von Jahr zu Jahr zunehmenden Diebſtahl aus den vor der Stadt gelegenen Scheunen, dem Hüten und ſonſtigen vielfachen Unſug zwiſchen denſelben zu ſteuern, hat der hieſige Magiſtrat beſchloſſen, einen eigenen Scheunewächter anzuſtellen, der den Patrouillenbeſt durch die ſämtlichen Scheunen mit kurzen notwendigen Unterbrechungen nach den ihm ertheilten beſonderen Anweiſungen zu verſehen hat. — Der hieſige Männer-Turnverein veranſtaltete am Sonntag eine Turnfahrt nach Althöcher-Mühle. Der Marſch wurde zu Fuß unternommen, für Rücktour jedoch die vom Verein geſtellten Wagen von den Turnern benützt. Ein gemeinſchaftliches Mittagſmahl, fröhliche Spiele, Turnübungen und Tanz fällt: den Tag in beiterer und angenehmer Weiſe aus. Am Nachmittage hatten ſich auch viele Damen und ſonſtige Angehörige der Turner eingefunden, wodurch alſgemein eine recht animirte Stimmung herrſchte. Dem Vereins-Vorſtändigen, Ad. Stargardt, ſowie dem Turnwart Kreuzinger gebührt für die geſchickte und zweckmäßige Anordnung zu dem Feſte alle Anerkennung. — Der biſherige Kantor der jüdiſchen Gemeinde, S. Dugitsch, iſt mit dem 1. d. M. von hier nach Oſtrowo übergeſiedelt, wofelbſt er als Oberkantor gewählt worden. Die vakante Stelle hat mit dieſem Zeitpunkte der Kantor W. Prieſen aus Schneidmühl übernommen.

□ Trautſchadt, 8. August. [Königſchießen. Vergütung. Roggenpreiſe.] Bei dem am 3., 4. und 5. d. Mts. hieſelbſt abgehaltenen Königſchießen erlangte Sattlermeiſter Paul Hippo durch den beſten Schuß die Königſwürde und Klemmermeiſter Benno Deichel durch den zweitbeſten Schuß die des Nebenkönigs. — Folgender Vorfall dürfte die Eltern zur größten Vorſicht mahnen. Am Freitage erkrankte das vierjährige Töchterchen des Wirthſchaftsbeamten G. in Driebitz unter Symptomen, welche das Schlimmſte be-

fürchten ließen. Man rief ſofort telegraphiſch die Doktoren Pinner von hier und Neumann aus Glogau herbei, welche eine Vergiftung ſonſtatirten. Beide Doktoren überzeugten ſich gar bald, daß dieſe Vergiftung nur durch den Genuß von Zuckerrüſſen, welche ja in allen Farben zu haben und von dem Vater des Kindes bei einem Kaufmann in Glogau gekauft worden ſind, herbeiführen könne. Es wurden ſofort die nöthigen Mittel angewandt und hofft man, das Kind am Leben zu erhalten. Dr. Neumann wird dieſe Zuckerrüſſe einer chemiſchen Unterſuchung unterwerfen. — Die Roggenpreiſe ſind in fortwährendem Steigen begriffen, man zahlte am letzten Wochennachte 16 M. 75 Pf. pro Sad (86 Kl.).

Δ Aus dem Kreiſe Wirſitz, 8. August. [Ausgeſetzte Prämie.] Die Provinzial-Feuer-Sozietäts-Direktion zu Poſen hat demjenigen, der den Urheber des am 31. Mai d. J. in Groß-Poburſe dieſſeitigen Kreiſes ſtatgehabten Brandes dergeſtalt ermittelt, daß er des Verbrechen überführt und deſhalb beſtraft wird, eine Prämie von 300 Mark ausgeſetzt.

## Die Ueberſchwemmungen in Schleſien.

Der „Oberſchleſ. Anz.“ ſchreibt vom 7.: „Die Stadt Ratibor iſt zu einer Art von Inſel geworden, rings umfluthet von den gelben Gewäſſern der Oder, und von allen ſonſtgelebten Verbindungen abgeſchnitt. Nachdem durch den Zuſammenſturz der Eiſenbahnbrücke der Kaiſer-Ferdinand-Nordbahn die Verbindung mit Wien zerſtört, iſt jezt auch die Bahn- und Poſtverbindung nach Jägerndorf, Reiſſe, Neuſtadt und Ober-Glogau unterbrochen. Der Bahndamm der Oberſchleſiſchen Eiſenbahn iſt dem Drucke des Waſſers gewichen und hat gleich hinter Plania einen Riß bekommen, der die direkte Verbindung mit Koſel unmöglich macht. Oberhalb Ratibor hat die Oder ſich Menſchengedenken nicht eine ſolche Höhe erreicht. Ungeheure Waſſermassen wälzte der wildgewordene Strom, bald rechts, bald links aus ſeinem Bette brechend, unſerer Stadt entgegen. Um 4 Uhr Nachmittags war noch ein Theil des Weges auf dem rechten Ufer zwiſchen den beiden Brüden paſſierbar, der Pegel zeigte weit über 5 Meter Waſſerſtand. Aber von da ab ſtieg das Waſſer noch unausgeſetzt bis um 3 Uhr Nachts, um welche Zeit es zum Stehen kam. Bis 6 Uhr früh hielt es ſich auf dieſer Höhe, um in der nächſten Stunde wieder gegen 4 Zoll zu fallen. Von den Bergen bei Groß-Gorzyß und Brzezie bis zur Doms'schen Dampfſägemühle bei Lucaſine, bis an die Dobra und Marſowitſch dehnte ſich ein einziger großer See, aus dem nur hier und da ein Baumwipfel noch hervorrage. Das Waſſerhebewerk, die Schückſchen und Adler'schen Papierfabriken, die früher Luſtig'sche Möbelfabrik, die Zuckerfabrik, die Schlieſinger'schen Dampfſägen, die Doms'sche Tabakfabrik, welche die Feuer löſchen und theilweiſe austräumen mußten, der Schloßgarten bis hinauf an den Fahrweg in's Schloß, die Schießstände, die Eſtabronenſtälle an den Schießhänden — Alles ſieht im Waſſer. Prochowitz wurde um drei Uhr Nachts unter Waſſer geſetzt und nur mit Mühe retteten die Leute ihr Vieh nach den höher gelegenen Orten. Auf dem rechten Ufer ſieht es traurig aus. In Nitrow ſieht das Waſſer in allen Gärten und in den tiefer gelegenen Häuſern, ebenſo in Plania, wo es bis in den Fluß des Schulhauſes eingebrungen iſt. Die Dorfſtraße von Plania iſt überſchwemmt, die Chauſſee nach Lucaſine ſteht vier bis fünf Fuß tief unter Waſſer, das bis an den Eingang zum Garten der Lucaſine und über die Straße weg bis zur Mauth in Plania geht. Der Fluß hat ſich getheilt. Der Hauptſtrom geht längs der Berge, im alten Flußbett bei Brzezie und Lucaſine, um ſich bei Marſowitſch mit dem anderen Strom wieder zu vereinigen. Wie viel Fuhren Getreide von geſtern Nachmittags bis heute die Oder hinabgetrieben ſind, davon kann man ſich kaum eine annähernde Vorſtellung machen. Wird doch erzählt, daß einem einzigen Großgrundbeſitzer die Ernte von 700 Morgen hinweggeſchwemmt worden iſt. Getreide war eſ hauptsächlich, das der Strom mit ſich führte, doch fehlte eſ auch an Balken und Brettern, Möbeln und Ackergeräthen, lebenden und todtten Kühen nicht. Eine ſolche Höhe wie dieſesmal hat der Waſſerſtand noch nie erreicht; er ſtellte ſich auf 7,30 Meter, während ſelbſt das Hochwaſſer vom 21. August 1854 nur 7,17 Meter erreichte. In Folge telegraphiſcher Benachrichtigung Seitens des königl. Waſſerbau-Inſpektors Kröbnte, ſowie Seitens der betheiligten Landrathsämter traf der Oberpräſident von Seydewitz mit dem Ober-Regierungsrath von Borries heute früh 10 Uhr hier ein und fuhr in Begleitung des Geheimen Regierungsraths von Selchow, Vertreter des Landraths Pohl, des königl. Waſſerbau-Inſpektors Kröbnte und des Eiſenbahn-Bauiſpektors Kunttken nach kurzem Aufenthalt weiter nach Annaberg, Oſſau u. ſ. w. Plania iſt vollſtändig unindirt. Auf den Dächern ſogar ſitzen die unglücklichen Bewohner, denen die Erntehoffnung wieder einmal zu Waſſer geworden iſt. Außer Plania ſehen ganz unter Waſſer: Lena, Zanada, Schichowitz, Thurze, Marſowitſch, Oſſau, Uhlſko, Odrau, Jabellau, Annaberg, Petzſchowitz, Koblau, Bufau, Elguth-Zworkau, Ramin, Ribotſchau, und viele andere Ortſchaften theilweiſe. Allen in Waſſerſnoth gerathenen Gemeinden ſind per Schiff und per Bahn Lebensmittel geſendet worden. Die Strecke Nendza-Kattowitz, ſowie das Dorf und der Bahnhof Nendza ſind vom Hochwaſſer vollſtändig verſchont geblieben. Aus Ratibor - Hammer wird gemeldet: Soweit geſtern Abend 9 Uhr die Lage in Thurze überſehen werden konnte, hat das Hochwaſſer viele oberhalb und unterhalb Thurze gelegene Grundſtücke überfluthet und dadurch blühende Kartoffeln, Kraut, Weizen- und Haferfrüchte mehr oder weniger vernichtet. Liegendes Getreide wurde im Laufe des geſtrigen Tages noch größtentheils den Fluten entriſſen. Infolge der ſtarken Regengüſſe am 4. d. M. iſt die Eiſenbahnbrücke auf der Strecke Leobſchütz-Jägerndorf, welche über die Oppa kurz vor Jägerndorf führt, ſo ſchadhaft geworden, daß der Verkehr vollſtändig unterbrochen iſt. Nach Mittheilungen von Reiſenden iſt der Neuſtädter Kreis in ſeinem weſtlichen Theile von Wolfenbrüchen an dieſem Tage furchtbar heimgeſucht worden und der Verkehr zwiſchen Neuſtadt und Station Schellenwalde durch Wegſpülen des Fahrdammes — über hundert Schwellen hängen an den Schienen in der Luft — ebenfalls geſtört. Bereits geſtern hat der Eiſenbahn-Bauiſpektor Täglichſchke aus Reiſſe, begleitet von anderen Baubeamten, die genannte Strecke mit Lebensgefahr beſichtigt und Anordnungen zur Herſtellung der Bahnſtücke getroffen. Der Verluſt an Getreide, welches von der Felbern in der Nähe von Neuſtadt D.B., weggeſchwemmt wurde, iſt groß.

Aus Neuſtadt in Schleſien wird der „Breſl. Ztg.“ unterm 5. d. geſchrieben: Durch den ſeit vorgestern anhaltenden Regen, der in ſüdülicher und weſtlicher Richtung hin bedeutend ſtärker gefallen zu ſein ſcheint, ſchwoll heute Nacht unſere Brudniß zu einer ungeahnten Höhe heran. Die Bewohner der niedrig gelegenen Stadttheile, wie namentlich die Fiſchgaffe und deren letztes Ende „am alten Schießhauſe“ oder „polniſchen Dorfe“, ſowie in der Niedervorſtadt am „Tabor“, gegenüber der Gebr. Löwe'schen Eiſigfabrik, mußten noch in der Nacht die unteren Lokale der Häuſer verlaſſen, um nicht in den Betten zu ertrinken. — Auf den ganzen Wiefen und Feldern von der genannten Faſabrik ab nach dem Bahnhofe hin war heut Morgen eine wogende See, kaum daß die ſteinerne Brücke noch die Menge Waſſer durchließ und eſ fehlte auch nur noch ein Fuß, um den Scheitel der Bogenöffnung zu erreichen. — Selbſtverſtändlich waren alle unterhalb liegenden Wiefen und Felder weit und breit unter Waſſer geſetzt. — Die Hauptmaſſe des Waſſers ſcheint von dem ſonſt ſo unſcheinbaren und faſt immer trockenen Klüſſchen der „Braune“ gekommen zu ſein. Die über dasſelbe führende Eiſenbahnbrücke, welche ſich wenige Schritte neben der Chauſſee-Ueberführung befindet, war nicht im Stande, die Kluthen, die ſich von Bucheldorf und Schnellewalde einerſeits und von Wadenau her ondererſeits ergoſſen, zu faſſen und daher wälzte ſich ein ſtarker Strom an dem Bahndamme entlang und durch die Chauſſee-Ueberführung an dem Schmolleſchen Eſtabliſſement und namentlich dem kleinen gegenüberliegenden Häuſchen entlang nach der Brudniß zu. — Der Eiſenbahnszug heut früh von Reiſſe ſah

in der Gegend des Hotelwaldes so viel Wasser auf den Schienen, daß der Führer es nicht magte, weiter zu fahren und sich wieder rückwärts nach Deutsch-Wette konzentrierte. — Für die betreffenden Reisenden allerdings eine unerwartete und unerquickliche Situation. — Der Schaden, den dieses Hochwasser auf den oberhalb liegenden Dörfern verursacht haben, muß unermeßlich sein. Die Gewalt des Stromes ist mit einer ungeheuren Schnelligkeit gewachsen, das konnte man schon daraus entnehmen, daß heut frühzeitig schon Wirthschaftsgeräte, Hölzer, auch ein Schweinefist mit drei Schweinen angeschwommen kam. — Alles Getreide, so weit das Wasser reichte, ist vollständig vernichtet. Jetzt um 8 Uhr früh fängt die Fluth an langsam zu fallen.

Aus Ober-Glogau, vom 6. August wird Folgendes mitgeteilt: Nachdem es ununterbrochen volle 48 Stunden geregnet hatte, schmolz die Eisekplod gestern Nachmittag derartig an, daß sie austrat und die angrenzenden Felder, Wiesen und Gärten vollständig unter Wasser setzte. Eine Unmenge Getreide und Futtermengen kam angeschwommen, welches bereits gebauen zum Trocknen auf den Feldern gelegen hatte. Die Drtschaften Muchau, Dirschelwitz und die Wasservorstadt von Ober-Glogau stehen heute unter Wasser, obgleich dasselbe um 2—3 Fuß bereits bis heute Nachmittag gefallen ist. Der Schaden, den das Hochwasser verursacht hat, läßt sich daher jetzt noch gar nicht ermessen. Die Landleute, welche auf ihren Feldern Getreide in Säcken zum heutigen Wochenmarkte brachten, hatten auf ihren Wagen Stangen und Latten legen müssen und darauf erst das Getreide, da das Wasser heut noch in einer Höhe von 5 Fuß über die Fahrstraße strömte. Die Zufuhr an Getreide war trotz aller Hindernisse eine recht bedeutende.

### Landwirthschaftliches.

Der deutsche Fischerei-Verein wird, wie in früheren, so auch in diesem Jahre wieder angebrachte Eier von Lachsen, Maiflüssen, Maränen aus dem Madue, Schaal- und Leber-See, Schnäpel (Corrogonois laravatus) aus dem Kurischen Haff, sowie auch einige Tausend Meerforellen-Eier zur Verteilung bringen. Bestellungen müssen vor dem 1. Oktober d. J. bei dem Bureau erfolgen. — Im letzten Winter resp. Frühjahr, fand bekanntlich in vielen Seen, namentlich der Provinz Brandenburg, ein massenhaftes Absterben der Fische statt. Der deutsche Fischerei-Verein hat versucht, die Gründe zu erforschen und scheint es nach den eingelaufenen Nachrichten, daß mangelndes Aufsehen der Seen zumeist die Schuld trug. Es kann nicht genug empfohlen werden, stets Luftlöcher in der Eisdecke offen zu halten.

### Aus dem Gerichtssaal.

\* [Echt Berliner Humor.] „Aber Sie haben doch bereits in der Voruntersuchung zugegeben, daß Sie von dem Zeugen Jdler zum Verlassen seiner Wohnung aufgefordert wurden?“ wandte sich, wie die „Gerichts-Zeitung“ erzählt, der Vorsitzende des zehnten Schöffengerichts an die des Hausfriedensbruchs und der Sachbeschädigung angeklagte, 44 Jahre alte, verheiratete Antonie Koppler, geb. Manisch, welche die ihr zum Vorwurf gemachten Handlungen entschieden in Abrede stellte. Die gute Frau ließ sich durch diese Vorhaltung nicht beirren; sie entgegnete vielmehr in ziemlich hochgradiger Entrüstung: „Wat, — id jubeln! Fragen Se mal bei alle meine Kunden, ob de Koppelern wat jubeln duht. Wat meenen Se woll, wat heitzubage ne Geschäftsfrau for 'ne zelle Waare anlesen muß. Da is et schon velle, wenn man sein rinn-jestohenes Feld rauskriegt, un bei Jubelerei möchte man woll gleich rinnfallen. Det is aber nich.“ — Vorsitzender: Greifern Sie sich nur nicht unnöthiger Weise. Es interessiert uns durchaus nicht, ob Sie ihren Kunden Bonifikationen gewähren; wir wollen zunächst nur wissen, ob Sie zum Verlassen der Jdler'schen Wohnung aufgefordert wurden. — Angekl.: Ach so, det is wat Anderes. Jdleren kenne id aber jar nich. — Vorj.: Vorhin haben Sie eingeräumt, in jenem Hause Ihre Waaren ausgeboten zu haben, und nun scheinen Sie alles wieder zurücknehmen zu wollen. — Angekl.: Na, det stimmt nu ganz gewich nich; 'ne Geschäftsfrau nimmt überhaupt keine Waare retour, un Waare ausbieten kenne id jar nich; denn wodrum: id führe blos erster Güte, un sonne Waare lobt sich alleene und wird von jeden jekoost, ohne det man ihr erst ausbieten derf. — Vorj.: Ich ermahne Sie jetzt ernstlich, streng bei der Sache zu bleiben. Andernfalls würde sofort zur Zeugenvernehmung geschritten werden. Waren Sie am 8. Mai in der Jdler'schen Wohnung? — Angekl.: Ach Sotteken doch — Sie wollen mir blos rinnlejen, — lassen Se mir man 'n paar Dogenblicke besinnen. (Für sich) Jdler, — Jdler, — kein Mensch hat ihm mir vorjefest. — Aber et möchte doch woll find; am Ende is et der Sechsdreier-Kentjöh mit det malizjöse Gesichte. (Laut.) Ja woll, id kenne ihm, er hat sonnen latzigen Jang. — Vorj.: Ich möchte Ihnen doch anempfehlen, sich aller anzügelichen Nebenarten zu enthalten. Wurden Sie nun damals vom Zeugen Jdler zum Verlassen seiner Wohnung aufgefordert? — Angekl.: Na wissen Se, der Mann hatte aber gar keinen Grund. Id unterhielt mir janz jemiethlich mit de Frau Rentjöh in de Küche un hatte jar kein Arjes nich. Da kommt er aus de Stube jefürzt un will mir eene anpassen. — Vorj.: So besonders gemüthlich war nun wohl die Unterhaltung nicht. Frau Jdler war mit Seife, welche sie vor längerer Zeit von Ihnen gekauft hatte, durchaus nicht zufrieden gewesen und machte Ihnen deshalb Vorhaltungen, was von Ihnen sehr übel aufgenommen wurde. — Angekl.: Det stimmt. Et is nich zu flooben, wat unvernünftige Menschen vor'n paar Kidel allens verlangen. Det soll jut riechen, 'n paar Kilo schwer sind un denn bei's Austrocknen noch ant Gewicht zunehmen. Da fehlt blos noch, det ne Geschäftsfrau gleich noch als Zugabe die Wäsche reene klaut. — Vorsitzender: Bleiben Sie bei der Sache. Sie ließen sich nun in Folge der Vorhaltungen hinreißen, so daß der Zeuge Jdler bejorgt herbeieilte und Sie mehrmals, jedoch vergeblich zum Verlassen seiner Wohnung aufforderte. Ist das richtig? — Angekl.: Det stimmt; angeschossen kam er mit einem Mal und plärte mir mit zugekniffene Dojen an, det id gleich denke, id soll lang hinjchlagen, un mir vor Schreck nich rühren konnte. Det is doch aber keine Benhmingung vor 'ne schüchterne Frauensperson. — Vorj.: Haben Sie nun der Aufforderung zum Verlassen der Wohnung unermüdet Folge geleistet? — Angekl.: Konnte id denn? Id bin von jehildete Eltern, wo eenem der Schreck bei sonne Nothigkeit gleich in die Knochen fahren duht. Mich von de Stelle konnt id mir rühren. — Vorj.: Sie wollen behaupten, daß Sie sich nicht entfernen konnten, weil Sie über des Zeugen Dawischenkumit heftig erschrocken und hierdurch momentan gelähmt worden wären. Diese Angaben sind aber ganz unglauhaft; denn abgesehen davon, daß Ihre äußere Erscheinung gerade auf recht feste Nerven schließen läßt, spricht auch Ihr nachheriges Verhalten keineswegs dafür, daß Sie vom Schreck gelähmt waren. Wie von allen Zeugen einstimmend befundet wird, tobt Sie nach dem Erscheinen des Zeugen Jdler noch ärger als vorher, welcher Umstand nicht darauf schließen läßt, daß Ihnen, wie Sie sich ausdrücken der Schreck in die Glieder gefahren ist. — Angekl.: Na nu wird et jut; von Jdler is jar keine Rede jewejen. See, in de Knochen war mir der Schreck jeschlagen, un weil nu zum juten Wilt meine Zunge aus keenen Hornrechnerladen is, konnte id mir wenigstens mit ihr vertheidigen. Meine Nerven möjen ja woll stark sind, et is aber schade, det id uf die Nerven nicht loofen jelernt habe, denn könnte id manchesmal meine Beene jehonen. — Vorj.: Nun wird Ihnen aber ein weiterer Vorwurf gemacht, Sie beschädigten, nachdem Sie vom Zeugen Jdler gewaltiam aus seiner Küche gedrängt worden waren, die hinter Ihnen in das Schloß geworfene Thür dadurch, daß Sie eine Füllung derselben mittels eines vom Fuße gezogenen Holzspannens zertrümmerten. — Angekl.: Na, wissen Se, Herr Gerichtshof, det war sonne Diebre. Man bloß 'n kleenet Japfen hing je noch lebhafter wird. An den Importläsen haben die Preise für brasil.

in de Fräten, und wenn id ihr nich injeschlagen hätte, Se kenne et loben, 'n Unkild wäre noch passirt von wejen Jnbrechen mit Diebahl. — Da nun die Beschuldigte ferner einräumte, mindestens zehn Mal und in einer Weise gegen die Thür geschlagen zu haben, daß einzelne abgesprungene Holzstücke weit umherfielen, verzichtete der Staatsanwalt auf weitere Beweis-aufnahme und beantragte in Rücksicht auf die Gröblichkeit der Griffe und auf mehrere, wegen ähnlicher Gewaltthatigkeiten erlittene Vorstrafen eine dreimonatliche Gefängnißstrafe. Auf die Frage des Vorsitzenden, was die Angeklagte noch anzuführen habe, erwiderte Frau Koppler: „Det is ja reene weg um de Rotten zu kriegen. Sonn Staatsanwalt hat doch 'n schweren Posten; denn wodrum, er braucht nich zu brummen. Er kommandirt man bloß, — steht ihr drei Monate in, un bums, id liege in't Essen, wo ich mein deires Gewerbe abladen und mir von sonnen Sechsdreier-Kentjöh rauschmeißen lassen muß, und det nennt de Welt Jeverbereibeit. Aber Sie kenne ja doch nicht vor; det Verknagen is ja Jdr Jechäft. Die Sache liegt heite aber nich so jefährlich schlimm wie det vorichte Mal; machen Se 'man jut, id were mir bessern.“ Der Gerichtshof trug diesen Wünschen insofern Rechnung, als er neben dem offenen Geständniß der Angeklagten auch die über den Streit um die bereits früher verkaufte Seife hervorgerufene Erregung derselben in Erwägung zog und aus diesen Gründen auf zwei Monate Gefängniß erkannte.

### Staats- und Volkswirthschaft.

\*\* Die Kohlenzechen des Ruhrreviers. Aus Witten schreibt man: Die Kohlenzechen, welche in der Nähe der Ruhr liegen, fördern mit großem Eifer und finden guten Absatz. Es gilt allgemein die Ansicht, daß das Geschäft gegen den Herbst hin sich heben werde. Man hofft, daß die aus dem Ruhrfonds vorhandenen Mittel zur Wiedererschiffarmachung der Ruhr bis Witten vom Staate bestimmt werden und daß sich dann der Wassertransport und der Versandt der Ruhrkohle nach ausländischen Häfen wieder mehren.

\*\* Ein neues Pferdebahnenunternehmen für Berlin und Moabit. Von Moabit aus wird Propaganda gemacht für die Pläne eines „Englischen Konsortiums“ zur Herstellung eines neuen Pferdebahnenes und einer zweiten Ringbahn für Berlin und Moabit und es ist auch beim berliner Magistrat ein Antrag auf Ertheilung einer diesbezüglichen Konzession gestellt worden.

\*\* Eine Couponsteuer in Russland. Nachrichten, die dem „N. W. Tagebl.“ aus Rußland zugehen, melden, daß man in den russischen Regierungskreisen entschlossen ist, eine Couponssteuer für alle diejenigen Papiere, die über fünf Prozent per Jahr tragen — die Staatspapiere sind somit vorweg ausgenommen — einzuführen, und zwar soll die Steuer drei Prozent vom Betrage des Coupons ausmachen.

### Vermischtes.

\* Berlin, 5. Aug. Gestern fand in dem Garten des ehemaligen Joachimsthal'schen Gymnasiums eine Feier statt, die gewiß jedem der Beteiligten, Großen und Kleinen, unvergeßlich bleiben wird. Auf jenem von hohen Linden überragten Hofe, der so vielen Generationen „Joachimsthalern“ ein Tummelplatz gewesen und noch heute vielen unter uns Lebenden eine frohe Erinnerung ist, sollte wohl zum letzten Mal eine muntere Schülerzahl, freiwillig „der kleinste etliche“ sich versammeln. Es waren die aus den Ferienkolonien zurückgekehrten Kinder, 50 Knaben und 50 Mädchen, unter Führung ihrer Lehrer und Lehrerinnen erschienen, um einen persönlichen Eindruck über das Resultat des Ferienaufenthaltes zu ermöglichen. Die Kronprinzessin hatte die Gnade, ihre dem Unternehmen von Anfang an zugewandte Theilnahme durch ihr Erscheinen von Neuem zu bekräftigen. Die hohe Frau wurde von dem Vorsitzenden des Vereins für häusliche Gesundheitspflege, unter dessen Protektorat die Ferienkolonien ausgeführt sind, Staatsminister Dr. Falk, so wie mehreren Herren des Komite's, darunter Geh. Rath v. Bunsen, Regierungs-Assessor Dr. Meyer, Dozent Dr. Ewald, Stadtrath Wolff, Bankier Friedländer u. A., empfangen und schritt, geleitet vom Minister Falk auf die Kinder zu, welche in der Mitte der zu einem großen Hüfelsen zusammengestellten und mit viel verheißenden Kannen und Kuchenbüscheln versehenen Tisch aufgestellt waren. Dr. Falk hielt nun eine herzliche und wie die strahlenden Augen und aufmerksamen Mienen der Kinder bezeugten, zu Herzen gehende Ansprache, in der er den Kindern zu Gemüth führte, was für sie geschehen sei, und wie sie sich in Zukunft in Werk und Wort verhalten sollten, um sich der gewonnenen Wohlthat würdig zu zeigen. Mit einem Dank an die Kronprinzessin, die ihren Förderer und Gönner des Unternehmens, sowie die Lehrer und Lehrerinnen schloß der Redner. Darauf brachte der Lehrer Herr Krummsteg ein Hoch auf die Kronprinzessin und die genannten Personen aus, in das die 100 kleinen Köhler jubelnd einstimmten. Als dann wurde gesungen, und die Stimmen tönten so hell und prächtig, daß es eine wahre Lust zu hören war. Die beiden kleinsten Kinder, ein siebenjähriger Knabe und ein Mädchen in gleichem Alter, überreichten der Kronprinzessin jedes ein kleines Sträußchen, welches huldvoll entgegengenommen wurde. Darauf besührten die einzelnen Kolonien vorbei. Die Kinder sahen frisch und gut aus und hatten sich seit den vier Wochen außerordentlich erholt. Nun ging es ans Schmausen. Die Damen des Komite's, denen sich viele andere distinguirte Persönlichkeiten angeschlossen, schenkten Kaffee und Kuchen. Die Kronprinzessin verschmähte es nicht, selbst Hand anzulegen, und als die hohe Frau Abschied nahm, äußerte sie: „Nicht 100, sondern 1000 Kinder sollten nächstes Jahr fortgeschickt werden.“ So haben denn die vom Verein für häusliche Gesundheitspflege zum ersten Mal ausgeföndeten Ferienkolonien das beste Resultat gehabt. Abgesehen davon, daß sich die Gesundheit der durchweg schwächlichen und kränklichen Kinder auf das Erfreulichste gekräftigt hat, steht zu hoffen, daß der Segen, den Ferienkolonien stiften, seine moralische Einwirkung nicht blos auf die empfänglichen Kinderseelen, sondern auch auf Eltern und Angehörige nicht verhehlen wird. Mögen diese Zeilen dazu dienen, das Interesse an den Ferienkolonien in immer weitere Kreise hinauszutragen!

\* Zur Katastrophe auf dem Segelplatz in Berlin. Die beiden Besitzer der Fabrik, welche die Gaspar-Apparate und das Gasolin geliefert, Mansfeld und Jeler, sollen, wie die Zeitungen berichten, Donnerstag früh in Leipzig vorläufig in Haft genommen sein. Von Beamten der Kriminalpolizei sind Gasolin-Proben aus dem dritten Ballon genommen und dem Patentamt, sowie den gerichtlichen Sachverständigen übergeben worden, um festzustellen, ob dieselben identisch sind mit dem vor drei Viertel Jahren vom Reichspatentamt patentirten Stoff. Die diesem Fabrikate seitens der Verfertiger mitgegebene Anweisung zeigt die Gefährlichkeit des Gasolins in einem so bedenklichen Maße, daß man sich wundern muß, wie dieser Leuchtstoff überhaupt zur Benutzung von Privaten freigegeben werden konnte. In dieser Anweisung heißt es u. A.:

„Die Aufstellung resp. Einschaltung des Apparates, welche vorher bei der Gasanstalt anzumelden ist, geschieht durch unseren Monteur oder einen Gaschloffer zwischen dem Gaszähler und der ersten Flamme, wenn möglich an einem hellen Ort mit gewöhnlicher Zimmertemperatur und des bequemen Füllens wegen nicht direkt auf dem Fußboden, sondern einige Fuß hoch davon entfernt. Am Apparat befindet sich eine Glasröhre mit Scala, woran ein Zeichen angeht, bis zu welcher Höhe angefüllt werden darf; die Füllung geschieht mittels Gasolins. Am besten geschieht die Füllung bei Tageslicht, mit brennendem Lichte darf man der leichten Entzündbarkeit des Gasolins wegen nicht auffüllen, wenn ersteres nicht mindestens drei Meter davon entfernt ist. Je nach Verbrauch von Gas

füllt man täglich oder auch alle 2—4 Tage einmal nach, niemals aber höher als bis zu dem an der Scala befindlichen Zeichen; damit jedoch die in der Leitung befindliche Luft zu entweichen vermag, brennt man entweder einige vom Apparat mindestens zwei Meter entfernte Gasflammen an oder öffnet deren Hähne, falls der Hauptbahn verschlossen ist. Sollte sich durch schnellen Temperaturwechsel in der Leitung etwas Niederschlag bilden, so entfernt man ihn durch Aufdrehen des Wasserhahns. Das Gasolin ist im Sommer möglichst kühl und gut verschlossen mit einem mehrfach zusammengelegten nassen Lappen bedeckt aufzubewahren.“

\* Brüssel. [Hochzeitsgeschenk.] Wie das „W. Fremdbl.“ mittheilt, hat der hiesige Stadtrath beschlossen, der Prinzessin Stephanie aus Anlaß ihrer Vermählung mit dem Kronprinzen Rudolf einen Toiletten-Leibwurf und Garnitur aus Brüsseler point d'aiguille-Spigen zu verehren und es wurden bereits die hervorragenden Spigen-Fabrikanten der Stadt mit der Anfertigung des Brautgeschenktes beauftragt.

### Briefkasten.

Nach Wreschen. Die Frage, ob im vorliegenden Falle Wucher vorliegt, beantwortet sich nicht danach, ob hohe Zinsen gefordert werden, sondern danach, ob durch dieselbe einer Nothlage z. ausgebeutet wird, und die Zinsleistung in gar keinem Verhältniß zur Kapitalzahlung steht. 9 Prozent brauchen keineswegs an sich wucherische Zinsen zu sein. Eine notarielle oder gerichtliche Erklärung, daß man nicht ausgebeutet werde, ist jedenfalls unwirksam, wenn sie den tatsächlichen Verhältnissen nicht entspricht, und würde von einem Notar oder Richter auch wohl nicht aufgenommen werden, wenn ihm die Sachprüfung ihre Unwahrheit darlegt. Zahlt Jemand gutwillig Zinsen in beliebiger Höhe, so hat es dabei sein Bereden, denn: „wo kein Kläger, da auch kein Richter.“ Im Uebrigen setzt gerade das Wuchergesetz in jedem einzelnen Falle eine ganz spezielle Prüfung der Sachlage in jeder Beziehung voraus, und müssen wir uns deshalb enthalten, ohne eine solche, die auf Grund Ihrer Darstellung allein nicht möglich ist, ein Urtheil abzugeben, welches bei genauer Kenntniß der beteiligten Personen und Verhältnisse sehr wohl anders ausfallen könnte.

Verantw. Redakteur J. B. Dr. jur. Paul Hörner in Posen.  
Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

### Submissionen, Verkäufe, Exitationen, etc. etc.)\*

Wasserbau-Inspektor Schrimm. 23. VIII. Submission auf gewöhnliche und gesprengte, glatte Steine zu den Bühnenbauten in Czajkowo.

Oberförster Gäßtelle. 26. VIII. 10 Uhr bei Siegiert in Mur. Goslin. Bau- und Kuchholz.

\*) Im Inseratentheil unserer Zeitung nicht enthalten.

### Stettiner Waarenbericht.

Stettin, 7. August. Im Waarenhandel ist das Geschäft in der verfloffenen Woche in Seringen sehr lebhaft gewesen und kamen auch bemerkenswerthe Umsätze in Schmalz, Speck und Petroleum vor, in den übrigen Artikeln war der Verkehr stiller.

Fettwaaren. Baumöl wenig belebt, vom Transito-Lager gingen 270 Ctr. ab, Malaga und andere italienische Oele 41,50—41 Mt., Gallipoli 43 Mt. tr. gef., Speiseöl 65—71 Markt nach Qualität gef., Palmöl ist in England steigend, Zufuhr 2262 Ctr., Lagos 34 Mt. gefordert, old Calabar 33 Mt. gef., Palmkernöl 35 Markt gef., Cocosnußöl unverändert, Cochon in Dohosten 42,50 Mt. gef., Seylon in Dohosten 36,50 Mt. gef., in Pipen 36 Mt. gef., Talg fester, russisch gelb Lichten-42 Mt. versteuert bez. und gef., Scentalag, Petersburger August-Abladung 44 Mt. verst. gef., Newyorker City 37 Mt. gef., Klein, Petersburger Newsky 35 Markt versteuert gefordert. Schweineschmalz bleibt für den Konsum gut begehrt und die Preise sind fester, vom Transito-Lager gingen 1711 Ctr. ab, Bestand darauf 16,253 Ctr., Wilcox 41,50 Mt. tr. bez., Fairbank und Mac Farlane 41 Mt. tr. bez., amerikanischer Speck hat sich noch mehr befestigt, long bads 51 Mt. tr. gehalten, short clear 43—43,50 Mt. trans. bezahlt. Dyan fester, von Bergen sind steigende Preise gemeldet, Berger Leber-bräuner 47 Mt., blanker 53 Mt., Medizinal-62 Mt. pro Tonne verst. gef., Kopenhagener Robben 29,50 Mt. pr. Ztr. gef., Schottischer 30 Mt. pr. Tonne gef.

Leinöl unverändert, Englisches 31,50 Mt. per Kaffe ohne Abzug gefordert.  
Petroleum. In Amerika sind die Preise seit acht Tagen um 1/4c gewichen und waren auch die diesseitigen Märkte matter. Hier gingen die Preise bei mäßigen Geschäft in der vergangenden Woche um 50 Pf. zurück, bei Schuß hielten Inhaber in Folge festerer auswärtiger Notierungen und gestiegener Frachten von Amerika wieder etwas höher. Loco 9,70—9,20 Mt. tr. bez., 9,50 Mt. gef., per Sept.-Oktober 9,50 Mt. tr. bez.

Der Lagerbestand war am 29. Juli d. J. 13283 Brsk.  
Angekommen sind von Newyork und Antwerpen 13500 „

Verhand vom 29. Juli bis 5. August d. J. 26783 Brsk.  
4300 „

Lager am 5. August d. J. 22483 Brsk.  
gegen gleichzeitig in 1879: 44,752 Brsk., in 1878: 30,428 Brsk., in 1877: 29,036 Brsk., in 1876: 16,328 Brsk., in 1875: 17,627 Brsk., in 1874: 74,112 Brsk. und in 1873: 82,265 Brsk.

Der Abzug im Juli d. J. betrug 9360 Brsk., gegen 9151 Brsk. in 1879 und vom 1. Januar bis 5. August d. J. 74,463 Brsk. gegen 55,546 Brsk. in 1879.

Erwartet werden von Amerika 18 Ladungen mit zusammen 77,500 Barrels.

Die Lagerbestände Iofs und schwimmend waren in:

	1880	1879
Stettin am 5. August	99,983	115,947
Danzig „ 5. „	26,264	58,826
Bremen „ 31. Juli	909,995	646,324
Hamburg „ 31. „	164,947	106,751
Antwerpen „ 31. „	285,632	284,372
Rotterdam „ 31. „	66,112	35,898
Amsterdam „ 31. „	71,905	57,124

Italien. Pottasche fest, 1a Casan kurze Lieferzug 21 Markt verst. bez. und geford., Soda wurde von England matter gemeldet, Zufuhr 4094 Ztr., calc. Tenantsche 7,25 Mt. tr. gefordert. Newcotter 6,50—9 Mt. trans. nach Qualität und Stärke gef., englische crystalfrkte 4 Mt. tr. per Brutto Ztr. bez. und gefordert.

Gars fand mehr Beachtung und ist fester, in Amerika ehlen Schiffe zur Verladung nach Europa und die Frachten gehen höher, Amerikan braun bis good strained 4,50 Mt. bez., 4,50 bis 4,70 Mt. gef., helles sehr knapp und hoch im Preise.

Farbehölzer wenig Geschäft, blau Campeche 11—12 Mt. gef., Domingo 7—8 Mt. gef., Gelbhölzer 10—8 Mt. gef.

Coffee. Der Import betrug 3216 Ztr., vom Transito-Lager hatten wir einen Wochenabzug von 1006 Ztr. Am 4. August hat die Auktion der Maatschappij über 104,152 Ballen Java zc. stattgefunden, und ist durchschnittlich ungefähre zur Tage gelaufen. Die Lage des Artikels hat sich somit nach keiner Richtung verändert, und kann auch überhaupt erst eine bessere Stimmung eintreten, wenn die Bedarfsfrage

Gattungen etwas angezogen, namentlich in den gangbaren Mittelgattungen. An unserem Preise behauptet bei schwacher Auswahl. Notirungen: Ceylon-Plantagen und Tellysherry 102-110 Pf. Java braun bis fein braun 143-153 Pf., gelb bis fein gelb 105 bis 115 Pf., blaß bis blaß 86-98 Pf., grün bis fein grün 83-90 Pf., fein Rio und Campinos 78-85 Pf., gut reell 72-76 Pf. ord. Rio und Santos 60-68 Pf. transit.

Reis. Zufuhr wurden uns 13,805 Ztr., vom Transito-Lager hatten wir einen Abgang von 636 Ztr. Mittel und geringere Sorten finden für den Konsum fortwährend gute Frage, größere Plazungänge haben wir indes nicht zu melden. Wir notiren: Kadang und ff. Java Tafel- 29-30 M., ff. Japan und Patna 22-21 M., fein Rangoon und Moulmain Tafel- 16,50-17,50 M., Arracan und Rangoon, gut 14-15 M., ordinär 13-13,50 M., Bruchreis 11-11,50 M. trans. gefordert.

Süßfrüchte wenig Geschäft. Rosinen mütter, Bourla Cleme 20,50 M. tr. gef., Korinthen, unverändert, Cephalonia 1879er 24 M., 1878er 23 M. tr. gef., Mandeln stille, süße Palma, Girgenti und Bari 108 M. vers. gef., Avola 112 M. vers. gef., bittere große 120 M. verfeuert gef.

Gewürze. Pfeffer behauptet, Singapore 71 M. vers. gef., Biment preisbaltend, 69-70 M. vers. gefordert, Cassia lignea 68 Pf. vers. gefordert, Lorbeerblätter, stielfreie 21 M., Cassia flores 90 Pf., Macis-Blüthen 2,75 M., Macis-Rübe 2,60-3 M., Canebl 2,40-3,50 M., Cardamom 11-12 M., weißer Pfeffer 1 M., Nelken 1,75 M. gef. Alles verfeuert.

Zucker. Rohzucker ohne Angebot, raffinierte Zuckern unverändert, auf Lieferung fanden größere Abschlüsse statt.

Sirup behauptet, Kopenhagener 19 M. trans. gefordert, englischer 18-15 M. trans. gef., Candis 12-13 M. nach Qualität gefordert.

Hering. Der Import von Schottischem Ostküsten-Hering betrug in der verfloffenen Woche 19,826 To. und beläuft sich somit die Gesamtzufuhr davon auf 36,626 To. gegen 23,733 To. in 1879, 21,673 To. in 1878, 14,060 To. in 1877, 25,787 To. in 1876, 13,102 To. in 1875, 30,946 To. in 1874, 26,797 To. in 1873, 15,893 To. in 1872 und 18,702 To. in 1871 bis zur gleichen Zeit. Die Berichte von Schottland über den diesjährigen Fang lauten noch fortwährend günstig und da auch die Zufuhren hier dementsprechend groß waren, so konnten sich die Preise von Ostküstehering nicht behaupten, sondern waren nachgebend. Die Frage danach ist aber sehr lebhaft gewesen und das Geschäft in Loco-Waare war umfangreich bei starker Abzuga nach binnenwärts. Crown u. Fullbrand wurde in loco mit 38-37,50 M. trans. gehandelt, auf Lieferung 36,75-36,50 bis 36 M. tr. bez. u. gef., ungepömpelter Vollerhing 33-34 M. tr. nach Qualität bezahlt. Matjes Crownbrand 27 M. trans. bezahlt, do. ungepömpelter 25-28 M. tr. nach Qualität bez. Von englischen Matjes hatten wir keine weiteren Zufuhren; die Bestände haben sich bis auf wenige hundert Tonnen geräumt. Von norwegischem Fetherhing hatten wir einen Import von 1700 Tonnen, die weichen Preise von Schotten veranlassen auch für Fetherhing eine mattere Stimmung und wurden deshalb die zum Verkauf gelangten Partien billiger erlassen, bezahlt wurde für Kaufmanns 40-42 M., großmittel 36-38 M., reellmittel 30-32 M., mittel 29-25 M. und für Christiania 15-17 M. tr. nach Qualität. Mit den Eisenbahnen wurden von allen Gattungen vom 28. Juli bis 4. August 5645 Tonnen versandt, mithin Total-Bahnabzug vom 1. Januar bis 4. August 76,446 To., gegen 85,497 To. in 1879, 100,596 To. in 1878, 76,665 To. in 1877, 118,057 To. in 1876, 101,768 To. in 1875, 96,598 To. in 1874 und 112,749 To. in 1873 in gleichem Zeitraum.

Sarbellan geschäftslos, 1875er 170 M., 1876er 165 M. per Anker gefordert.

Steinöhlen. Das Geschäft in englischen Kohlen ist belanglos und Preise sind matt. Große Westbartley 51 bis 53 M., große Schotten 44 bis 45 M., Ruffohlen, prima Rhyhope Peas 42 bis 44 M., Silkworths Peas 43 bis 45 M., Newcastle Small 28 bis 29 M. gef., englischer Schmelz-Coals 45 bis 48 M. gef. Schlesiische und böhmische Kohlen geschäftslos.

Metalle. Das Rokeisen-Geschäft war hier in verfloffener Woche sehr stille, während die Haufe in Glasgow und Middlesbro weitere Fortschritte machte; Warrants sind bis 55s 6d und englisches Rokeisen bis 45s 6d bezahlt. Der Bedarf bleibt schwach und wird durch inländisches Fabrikat, welches billiger calculirt, gedeckt. Die Notirungen sind ziemlich unverändert, für englisches Rokeisen 3,30-3,60 M., für schotisches do. 3,90-4,25 M. per 50 Kilo. Stabeisen 14,50-15 M., Eisenblech 22-24 M. Grundpreis per 100 Kilo. Zinn mütter, Banca 190 b 3 195 M. per 100 Kilo. Blei fest, je nach Qualität 35-40 Mark. Kupfer 140-145 M. (Office-3tg.)

Das Berliner Militär-Pädagogium unter der Leitung des Dir. und Lieutenant d. R. P. Killisch wird als militärisches Erziehungs- und Unterrichts-Institut von hohen und höchsten Personen empfohlen und bereitet sicher und schnell für alle Militär-Examina vor. Alle Fähnrichs-Aspiranten bestanden bisher die Prüfung. Das Programm und die offiziellen Bestimmungen werden kostenfrei übersandt. Im Oktober d. J. wird das Pädagogium von der Leipziger Straße 115 nach einem für die Zwecke des Instituts eingerichteten Grundstücke Berlin W., Körnerstr. 7., verlegt.

### Handelsregister.

Zu Folge Verfügung vom 7. August 1880 ist in unser Gesellschaftsregister unter Nr. 357 die seit dem 1. August 1880 in Posen unter der Firma:

**Zuckerfabrik Schroda, Auerbach, Rath & Heimann,** bestehende offene Handelsgesellschaft und als deren Gesellschafter

1. der Kaufmann **Heimann Auerbach** in Berlin,
2. der Kaufmann **Samuel Auerbach** in Posen,
3. der Gutsbesitzer **Eduard Rath** in Jacowo,
4. der Zuckerfabrik-Direktor **Audolph Heimann** in Amsee heute eingetragen worden.

Posen, den 7. August 1880.  
**Königl. Amtsgericht.**  
Abtheilung IV.

### Bekanntmachung.

Die Ausführung der Pfasterarbeiten incl. Materiallieferung zur Prinzenhöherstraße und einem Theil der Bahnhofstraße soll im Wege der öffentlichen Submission vergeben werden und steht hierzu auf

**Donnerstag, den 12. August cr.,**

Vormittags 11 Uhr, in unserer Registratur IIIa, Zimmer Nr. 22, Termin an, wobei sich auch die Extrakte aus dem Kostenanschlag, sowie die Bedingungen zc. eingesehen event. gegen Erstattung der Kopialien bezogen werden können.  
**Bromberg, den 3. August 1880.**

**Der Magistrat, Baudeputation.**

### Bekanntmachung.

Zu Nr. 1 des Gesellschafts-Registers ist bei der Firma **Selwich & Drogand** zufolge Verfügung vom heutigen Tage eingetragen worden: daß **Kräulein Margaretha Selwich** aus der Gesellschaft ausgeschieden und deren Anrechte an das Gesellschaftsvermögen auf die Gesellschafterin **Frau Anna Selwich** geborne **Sprentmann** zu **Wissa** übergegangen sind.  
**Wissa, den 5. August 1880.**

**Königl. Amtsgericht.**  
Meyer, Gerichtsschreiber.

**Oberschlesische Eisenbahn.**  
Der Restaurationsbetrieb in dem Empfangsgebäude auf Bahnhof Goldenhof der Posen-Thorn-Bromberger Eisenbahn soll vom 16. November cr. an anderweit verpachtet werden.

Die Offerten Nachklüftiger sind bis zum **1. November 1880, Vormittags 11 Uhr**, mit der Aufschrift: **Gebot auf Pachtung der Bahnhof-Restoration Goldenhof** versiegelt an die Adresse des unterzeichneten Eisenbahn-Betriebs-Amtes einzureichen.

Die Pachtbedingungen liegen in dem Central-Bureau des unterzeichneten Eisenbahn-Betriebs-Amtes, Louisenstraße Nr. 8, Zimmer Nr. 26 und in den Bureau der Bau-Inspektion zu **Snorazlaw**, sowie der Stationsvorstände zu **Goldenhof** und **Bromberg** zur Einsicht aus.  
**Posen, den 6. August 1880.**

**Königliches Eisenbahn-Betriebsamt.**

Ein **Haus** ohne Anzahl, aber mit Abzahl, sucht ein Kaufm. C. Ueberlicht. Zinsl. Off. sub **K. J. 1437** **Rudolf Wosse, Berlin, Königstr. 50.**

### Zwangsversteigerung.

Das den **Wirth Stanislaus und Thecla** geborene **Siva Ploskyński** schen Eheleuten gehörige, zu **Gosceizyn** belegene und im Grundbuche unter Nr. 2 verzeichnete Grundstück, welches mit einem Flächeninhalt von **38 Sektaren 65 Aren 70 Quadrattab** der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Heinertrage von **217 M. 20 Pf.** und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerte von **90 M.** veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der notwendigen Subhastation

**Montag, den 10. Sept. 1880,**

Vormittags um 10<sup>1/2</sup> Uhr, im Schulzenamte zu **Gosceizyn** versteigert werden.  
Der Auszug aus der Steuerrolle, die beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes von dem Grundstück, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufsbedingungen können in der Gerichtsschreiberei Abtheilung I des unterzeichneten königlichen Amtsgerichts während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.  
Alle diejenigen, welche Eigenthums- oder anderweitige, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürftige, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präklusion spätestens in Versteigerungstermine anzumelden.  
Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf

**Donnerstag, den 11. Sept. 1880,**

Vormittags um 10 Uhr, im Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 11 anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.  
**Tremsen, den 21. Juni 1880.**

**Königl. Amts-Gericht.**

### Allen Magenleidenden

empfehle ich die **soeben in 40. Auflage erschienene Broschüre:**  
**Das naturgemäße Heilverfahren durch Kräuter u. Pflanzen** von **Dr. Wilhelm Ahrborg.** Preis 50 Pf.  
**Friedrich Sahn, Verlagsbuchhandl., Berlin, 122a Wilhelmstr.**

**Falkenstein im Taunus. Klimatische Kuranstalt.**  
Für Brustkranke, Blutmangel und Nervenleidende mit jüdischer Vorpflegung. Näheres bei **Dr. med. Hirsch in Frankfurt a. M.**

### Für 1 Mark

1 schöne vergoldete Herren- oder Damen-Uhrkette, 1 elegante Halskette, 1 Ring mit Stein, 1 schöne Busenmadel, 1 Paar reisende Ohrringe, 1 Paar Manschettenknöpfe, 1 verfilberter Fingerhut, 1 reizendes Medaillon oder Kreuz. Diese 8 Gegenstände kosten zusammen nur **1 Mark** gegen Postnachnahme. Bei vorheriger Geldsendung von **1 Mark 30 Pf.** sende franco.  
**A. Leysor, Berlin O., Wallnertheaterstraße 34.**

Fünf große **Cleander** sind baldigst z. verk. bei **Schachtschneider, Jersyce 188.**

### Nothwendiger Verkauf.

Das bei **Slonawy** bei **Obornik**, Kreis **Obornik, Reg.-Bez. Posen,** belegene, dem Handlungsreisenden **Herrmann Mittelstaedt** zu **Berlin** gehörige **Braunkohlenbergwerk**, „von der **Pendt**“ mit einer Fundgrube und **1200 Maassen** bestehend aus **122 Kuren** zur Gewinnung von **Braunkohlen** verlieden, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der notwendigen Subhastation

**Montag, den 18. Oktober d. J.,**

Vormittags um 10 Uhr, im Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 5, versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes von dem Grundstück und alle sonstigen dasselbe betreffenden Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufsbedingungen können im Bureau des unterzeichneten königlichen Amtsgerichts während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.  
Diejenigen Personen, welche Eigenthumsrechte, oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte die Eintragung in das Hypothekenbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das oben bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungstermine anzumelden.  
Der Beschluss über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf

**Donnerstag, den 21. Oktober d. J.,**

Vormittags um 10 Uhr, im Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 5 anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.  
**Obornik, den 22. Juli 1880.**

**Königl. Amtsgericht.**

### Öffentliche Versteigerung.

Freitag, den 20. August d. J., Vormittags 9 Uhr, werde ich auf dem **Kanonenplaz** hier selbst

17 starke Roll- und Arbeitspferde, sechs 4", zwei 3" und einen 2" Wagen, acht 2" und zwei 4" Wagengeräder, ferner eine Britische auf Gebern, drei Frachtgeschirren, sowie diverse Pferdegeschirre und Ketten gegen Baarzahlung öffentlich versteigern.  
**Posen, den 9. August 1880.**

**Rudtke, Gerichtsvollzieher.**

### Zwangsversteigerung.

Donnerstag, den 12. August 1880, Mittags 12 Uhr, werde ich in **Senkowitz bei Podziewice** ca. 20 Ctr. ausgedroschenen **Raps** meistbietend gegen baare Zahlung öffentlich versteigern.  
**Samter, den 8. August 1880.**

**Dürbaum, Gerichtsvollzieher.**

Am 11. August cr., Vorm. 10 Uhr, werde ich im gerichtl. Pfandlokal verschiedene Möbel, 1 gold. Ancreubr, 1 Eiseleingring, 2 Trauringe, 1 Korallen-schmuck, 1 Tisch- u. 1 Bettdecke, sowie je 1 Ds. Messer, Gabeln u. Löffel öffentlich versteigern.  
**Hohensee, Gerichtsvollzieher.**

### Öffentliche Versteigerung.

Donnerstag, den 12. August 1880, Vormittags 11 Uhr, werde ich in **Popowo bei Samter:**  
6 Morgen Gaser auf dem **Galme,**  
1 Kahl,  
9 Gänge öffentlich gegen gleich baare Bezahlung meistbietend versteigern.  
**Obornik, den 9. August 1880.**

**Scholz, Gerichtsvollzieher.**

### Auktion.

Die stattfindende Auktion beim **Platz-Major Herr Deutsch, Wilhelmplatz 16,** findet **am 12. und 13. statt,** sondern den 16. und 17. d. M.

**Kat, Auktions-Kommissarius.**

Das im **Inowrazlaw'er Kreise** gelegene Gut **Zlotnik al. Goldenhof**, Bahnhofstation an der **Bromberg-Inowrazlaw'er Eisenbahn** auf **Chaussee-Verbindung** nach beiden genannten Orten, soll von **Johannis 1881** auf **15 Jahre** meistbietend verpachtet werden. Das Gut enthält ca. **324<sup>1/2</sup> Sect. Acker,** **80 Sect. Wiesen,** **10<sup>1/2</sup> Sect. Weiden,** und ist zum **Grundsteuer-Heinertrage** mit **7815,33 M.** eingeschätzt. Der Verpachtungstermin findet am **1. November cr.** in **Snorazlaw** statt. Nähere Auskunft ertheilt **Herr Rechtsanwalt Klein** da.

### Für Grundstücks Käufer !!

In hiesiger Stadt günstig belegene Häuser, jeder beliebigen Größe, meist zum billigen Ankaufe nach **Gerson Jarecki, Sapiehaplaz 8,** in **Posen.**

### Hotel-Gesuch.

Ein Hotel resp. zu folchem Zwecke geeignetes Haus wird von mir per **1. Juli** oder **1. Oktober 1881** zu pachten gesucht. Offerten bitte unter Chiffre **„Hotel A.“** postlagernd **Posen.**

Eine **Gastwirthschaft,** durchweg massive Baulichkeiten, an der **Chaussee** und **Dorfe** gelegen, ist umgänglich unter sehr günstiger Bedingung zu verkaufen und auch ein **Gasthaus** zu verpachten. Näh. Commissionär **Scherer, Posen, Breitstr. 1.**

Den Verkauf von ländl. und städt. Grundstücken übernimmt unter günstigen Bedingungen das landwirthschaftliche Bureau in **Berlin, Neichenbergerstr. 169.**

In einer Provinzial-Stadt v. 6000 Einwohnern in Westpreußen, an der Eisenbahn, ist wegen vorgerückten Alters, mein **Gasthaus** mit elegantem Garten, wie Ausspannung, gr. Tanzsaal, Regelbahn und Billard zu verk. Zu erf. in d. Exped. d. 3tg.

### Der Bodverkauf

aus hiesiger **Vollblut-Southdown-Heerde** hat begonnen.  
**Dom. Schmoiz** bei **Breslau.**

Der Herbstverkauf der Böcke aus meiner **Nambouillet-Heerde** beginnt jetzt, zu Preisen von **90 Mark** an aufwärts.  
**Baselitz, Post- u. Eisen-Station Priestewitz, Leipz.-Dresdn. Eisenbahn.**

**H. Richter.**



### Der Bodverkauf

in der hiesigen **Rambouillet-Stammheerde** hat begonnen.  
**Dom. Kobylepole b. Posen.**

### 150 junge Hammel und fette Brackschafe

stehen zum Verkauf auf dem **Dom. Budzistaw b. Gosceizyn.**

Ein brauner im 3. Felde und 1 schwarzer im 2. Felde befindl. **Hühner-Sund**, gut dreijährig und Apporteurs, stehen preiswürdig zum Verkauf bei **Görlitz, Förster in Kempen N.-B. P.**

### Berger's medic. THEERSEIFE

durch med. Capacitäten empfohlen, wird seit 12 Jahren in den meisten Staaten Europa's mit glänzendem Erfolge angewendet gegen **Hautausschläge aller Art, sowie jede Unreinheit des Teints.**

Preis pr. Stück sammt Gebrauchs-Anweisung **60 Pfg.**  
**Berger's Theerseife** enthält **40 Percent conc. Holztheer**, ist sehr sorgfältig bereitet und unterscheidet sich wesentlich von allen übrigen Theerseifen des Handels.

Zur Verhütung von Täuschungen verlange man ausdrücklich: **Berger's Theerseife** in grüner Emballage.  
**Hauptversandt: Apotheker G. Hell, Troppan, österr. Schlesien.**  
**Depôt für POSEN** bei **Herrn Apotheker Dr. Mankiewicz.**

**Schöne Tafelbirnen, Bongtinen, Nischoden u. s. w. billig.** Gr. Gerberstraße 25 im Garten.

### Kartoffel-Ernte-Maschine.

(Patent **Glebocki**). Auf allen Concurrenz-Ernten als die beste Maschine anerkannt. Aufträge werden rechtzeitig erbeten.

### J. Moegelin

in **Posen.**  
**Friedrichstr. 12** beim Zahnarzt **Mallachow** sen. ist billig eine gr. Walze, Gold und Silber zu machen, zu verkaufen.

**Croquetpapier** in jedem Maßstab, **Medekarten** und **Converts,** **Militär-Zuchkasten** sowie **Generalstab-Farbstoffe** stets vorrätig bei

**D. Goldberg, Wilhelmstr. 24.**

### Benzin Ia.

wasserhell und geruchlos offerirt noch sehr billig

**F. G. Fraas, Breitestraße 14.**

Das bekannte und bewährte **Hof-Apotheker Boxberger's Hühneraugenpflaster** Preis pro Rolle **50 Pf.** Vorrätig in **Posen** in allen Apotheken.

**Dom. Manioezki** bei **Gempin** offerirt zur Saat: **Seeländer-, Franckensteiner u. Rostromer Weizen,** sowie **Seeländer-, Probstener- u. Correns-Hoggen** pro **50 Kar.** 1 Mark über höchste **Posener** Notiz am Versteigerungstage.  
Die Lieferung erfolgt franco Bahn **Gempin.**

### Die Verwaltung.

### Für Auswanderer!

**Gewehre** (Lancaster - Dinterlader), wie solche in America gebräuchlich, offerirt zu **18 Mark** die Waffenfabrik von **F. W. Ortmann, Solingen.** Abbildung und Preisliste versende franco und gratis.

### Milchpachtung.

Ein **cautionsfähiger Milchpächter** sucht **3-500 Liter** Milch täglich, in **Pacht.** Gest. Off. unter **A. R.** an **Rudolf Wosse** in **Rostof** erbeten.

Für leere **Petroleum-Fässer** zahle ich von heute ab **3 M. 10 Pf.** pro Stück.

### J. Blumenthal.

Eine geprüfte **Erzieherin** wünscht **Nachhilfe** sowie auch **Musik-Unterricht** zu ertheilen. Näheres **Salzdorferstr. Nr. 28,** parterre rechts.

Les personnes qui veulent apprendre la langue française, notamment celles qui se préparent pour l'examen, peuvent s'adresser à **Melle. Biedermann, Kleine Gerberstrasse Nr. 11.**

**Junge Mädchen** (mos.), w. d. Schule bes. woll., find. in einer kl. Familie unter gewissenhafter Aufsicht freundl. Aufn. Klavier- und Nachhilfe im Hause. Gest. Offerten sub **D. B. 100** postlagernd **Posen.**

### Damen finden Rath und Hilfe

in **diskreten** Angelegenheiten. **Frau E. Latko, Christinenstraße 8, II. C. Berlin.**

Vom **11. August** bis **den 16. September** bin ich von **Posen** abwesend.  
**C. Mallachow jun., pract. Zahnarzt.**

### Geschlechts-

**Krankheiten** speziell **Syphillis, Haut-, Harn- u. Blasenleiden** (Flechten), sowie **Schwächezustände** u. **Frauenkrankh.**, auch die verzeihesten Fälle, heilt **brieflich** mit **sicherem Erfolg** d. t. **Ausland** approb. **Dr. med. Harmuth, Berlin, Kommandantenstraße 30.** — Erfolge zu Tausenden einzusehen, wo andere Hilfe vergeblich.

### In 3 bis 4 Tagen

werden **discret** frische **Syphillis, Geschlechts-, Haut- und Franckenkrankh.,** ferner **Schwäche, Pollut. u. Weissfluss** gründlich und **ohne Nachtheil** gehob. durch d. v. **Staats** approbirten **Spezialarzt Dr. med. Meyer** in **Berlin,** nur **Kronenstrasse 36, 2 Tr.,** von **12-1<sup>1/2</sup>.** **Ausw. m. gl. Erfolge** briefl. **Veraltete** u. **verzweifelte** Fälle ebenf. u. sehr k. Zeit.

# Gefündigte Westpreussische 4 1/2 % Pfandbriefe I. Serie.

Die vorbezeichneten, per 1. November d. J. zur Rückzahlung al pari gefündigten 4 1/2 % Pfandbriefe, Kapital nebst den am 1. November d. J. fälligen Stückzinsen, werden bis auf Weiteres abzüglich eines Diskonts, welcher mit 2 % vom Tage der Einreichung bis zum 1. November d. J. berechnet wird, bereits jetzt an unserer Kasse eingelöst.

Direktion der Diskonto-Gesellschaft, Berlin.

## Uebersicht der Provinzial-Aktien-Bank des Großherzogthums Posen am 7. August 1880.

**Aktiva:** Metallbestand Mark 752,750, Reichsfanfenscheine M. 140, Noten anderer Banken M. 33,200, Wechsel M. 5,415,980, Lombardforderungen M. 1,222,000, Sonstige Aktiva M. 276,970.  
**Passiva:** Grundkapital Mark 3,000,000, Reservefonds M. 750,000, Umlaufende Noten M. 1,980,500. Sonstige täglich fällige Verbindlichkeiten M. 83,680. An eine Kündigungsfrist gebundene Verbindlichkeiten M. 1,585,790. Sonstige Passiva M. 128,220. Weiter begebene im Inlande zahlbare Wechsel M. 256,120.

Die Direktion.

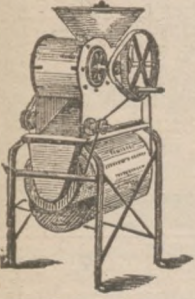
## Patent-Trieurs (Pellenz)

Inkrantamen-Auslese- und Sortir-Maschinen für Weizen, Roggen, Hafer, Gerste, Kleefamen, Leinsamen und dergl. liefert in vorzüglichster Ausführung unter Garantie

Kaiser-Werkzeugmaschinen-Fabrik L. W. Bremer, Schumacher & Co., Kalk b. Köln.

Der Einzige auf der Internationalen Ausstellung des Verbandes Deutscher Müller in Berlin 1879 prämierte Trieur; neuerdings u. A. preisgekrönt auf der Weltausstellung in Sydney und auf dem Concurrenzarbeiten Magdeburg 1880.

Lüchtige Vertreter gesucht.



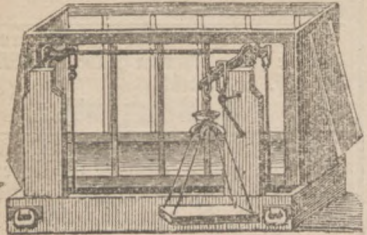
## Seltener Gelegenheitskauf!

Elegante türk. Sophateppiche à 5 Mk., genau passende Tischdecken à 4 Mk. 50., versendet geg. Nachnahme, und tauscht event. um.  
**B. Hirschmann,**  
Breslau, Albrechtsstraße 10.

## Feuchte Wände

wie den am besten bekleidet mit der von uns fabrizirten Hamburger Gelbspan-Tapete, welche der allergrößten Feuchtigkeitslänger als ein Menschenalter widersteht. Die Tapete eignet sich vorzüglich als Paneeel für Restaurationen, weil sie mit Oelfarbe zu streichen und abzuweisen ist. Zu beziehen in Rollen von 20 Mtr. Inhalt zum Preise von Mark 1,50 pro Mtr. Anschlag pro Mtr. Mk. 2,00. Wiederverkäufer Rabatt.

Berlin S.-O. **Hamburg-Berliner Jalousie-Fabrik.** (Seimr. Wassergasse 18a. Freese.)



**Viehwaagen u. Dezimal-Waagen, feuer- u. diebesfichere Kassen-schränke u. Kassetten,** Letztere auch zum Einmauern, empfiehlt die Eisenhandlung von

**T. Krzyzanowski, Schuhmacherstraße 17.**

## Haber'sche Dauer-Farben-Pasta

am 17. Juni 1880 zum Patent eingeleht! ist ein mit rother, violetter, blauer oder schwarzer Farbe gesättigtes Stempelkissen

welches jahrelang benützt werden kann, ohne dass die Farbe erneuert werden braucht! Ist daher bequemer und viel billiger als Anwendung von Stempelcarben. Jeder vorhandene Stempelapparat kann mit der Dauer-Farben-Pasta selbst nachgefüllt werden. Durch alle renommirten Papierhandlungen zu beziehen!  
**WILH. HABER,** Fabrikant Berlin S., Dresdener-Strasse 103.

## Otto's neuer Gasmotor

von 1 bis 20 Pferdekraft (Patent der Gasmotoren-Fabrik Dantz) wird für die Provinzen Posen, Pommern, Ost- und Westpreußen, Schlesien, sowie das Herzogthum Anhalt ausschließlich durch die **Berlin-Anhaltische Maschinenbau-Aktiengesellschaft,** Berlin NW. Moabit und Dessau, gebaut.

Bewährteste, jederzeit betriebsbereite Betriebskraft! Kein Maschinenwärter! — Zahlreiche Maschinen in obigen Provinzen in Betrieb. Preis-Courante gratis und franco.

## „LOFODEN“ raffinirten Dampf-Medicinal-Leberthran

(allgemein bekanntes, werthvolles Heilmittel) aus der frischen Dorschleber bereitet, rein und unverfälscht, fast gänzlich geruchlos und von reinem Geschmack, vom berühmten Handels-Chemiker Horn Dr. G. L. Ulex in Hamburg als Dorschleberthran bester Qualität bezeichnet, empfiehlt die **Lofoden Fischguano u. Fischproducten-Gesellschaft in Hamburg** Eigenthümerin der bedeutendsten Thran-Fabrik auf den Lofoden-Inseln in Norwegen.

Ueber die Art der Zubereitung, die dem Lofoden-Thran den Vorzug vor anderen Mitteln dieser Art giebt, sowie über dessen Gebrauchsanweisung sprechen sich genauestens die Prospekte aus, die jeder Originalflasche gratis beigegeben werden.

Alleiniger Verkauf für Posen und Provinz bei **Gustav Ephraim, Schloßstraße 4, Posen.**

In Folge des Gesetzes, betreffend die Abänderung der Gewerbeordnung v. 17. Juli 1878, halten wir die seit 1. Januar 1879 eingeführten

## Arbeitsbücher und Arbeitskarten,

sowie die

## Formulare A., B., C., D., E., F.

vorräthig.

Dieselben sind genau nach amtlicher Vorschrift angefertigt.

**Hofbuchdruckerei W. Decker & Co.**

## FRANZ JOSIF BIKNEROUHND

Das anerkannt wirksamste aller Bitterwässer. Vorräthig in allen Apotheken und renommirten Mineralwasser-Depôts.

## Ohne zu schneiden

entferne ich Leberflecke, Maale, Haad- u. Gesichtswarzen, schwarze und braune Flecke und jede Erhöhung im Gesicht und kann sich jeder damit Befahete ohne irgend den geringsten Nachtheil oder sonstige Schmerzen, als Operation, zu befürchten, vertrauensvoll an mich wenden, da die Entfernung nur durch Ueberstreichen stattfindet und auch keine Narbe oder sonstiger Fleck zurückbleibt. Auch befeigte ich **Sühneraugen,** eingewachsene Nägel u. **Sallenleiden.** **C. Allesoh,** approbirter Sühneraugen-Operateur aus Breslau. In Posen im **Hôtel Scharffenberg** bin ich von **Mittwoch den 11. bis Freitag den 13. August** täglich von Morg. 9 bis 6 Uhr Nachm. zu sprechen. Atteste von hohen Herrschaften liegen zur Ansicht bereit.

### Jur gefälligen Beachtung!

Der große Beifall, welchen die Auf-führungen der nach den Romanen der Frau **C. Marlitt** bearbeiteten Stücke fanden, ermutigt die unterzeichnete Direction des **Victoria-Theaters,** die guten Bearbeitungen der Romane der nicht minder beliebten Schriftstellerin **Frl. C. Werner,** welche gleichfalls durch die **Gartenlaube** sich einen so großen Lesekreis erworben, und deren Romane ebenfalls Sensation erregten, zur Aufführung zu bringen. Der **Werner-Cyklus** soll auch nur die besten Bearbeitungen der Romane enthalten **im Sinne der Verfasserin,** und beginnt derselbe morgen **Mittwoch, den 11. Aug., u. gelangt zur Darstellung:**  
Zum Benefiz für **Frl. Hedwig Görnemann Am Altar.**  
Charakterbild in 5 Aufzügen nach der gleichnamigen Erzählung des **Frl. C. Werner** in der **Gartenlaube v. S. Ewald.**  
Die Direction des **Victoria-Theaters.**

**Bergstr. 7** ist die I. Etage, 6 Zimmer m. Balkon, im Ganzen od. getheilt v. 1. Octob. zu verm.  
**Wasserstr. 2** Wohnung im 3. Stock zu vermieten.  
**St. Martin 22,** 4 oder 5 Zim. Küche, Entrée zc. zu vermieten.  
**Wohnungen zu vermieten Markt 68.** (Schulstr.-Ecke.)  
**Alt. Markt 47** ist ein Laden u. Wohnung z. vermieten.  
**Markt 95/96** sind vom 1. Oktober zwei bequeme Mittelwohnungen im 2. und 3. Stock zu vermieten.  
**Breitestraße 12** eine kleine Wohnung vom 1. Oktober cr. zu vermieten.  
**Wohnungen à 3 Zimmer u. Zubehör** zum 1. Oktober Schuhmacherstraße 16.  
**Eine anständ. Wohn. v. 3 Stub. u. Kab. (oder 4 Stub.)** nebst Zubeh. hier v. Oktbr. cr. zu mieten gesucht. Off. m. Preisang. an Reg.-Assessor **Moebius, St. Martin 67, 1 Tr.**  
**Wohnung von 4 Stuben v. 1. Okt. cr. zu verm. Breslauerstr. 9.**  
**St. Martin 69** Wohnung im 2. Stock v. 3 Zimmer, Küche und Mädchenstube vom 1. Oktober ab für 200 Thaler zu verm. Täglich von 9—11 Uhr zu besichtigen.  
**Ein Laden Wasserstraße Nr. 1,** Ecke alten Markt, vom 1. Oktober zu vermieten. Näheres bei **J. N. Pawlowski, Wasserstr. 7.**

## Colporteurs

mit Landfundschaft, können die Vertretung einer renommirten Landwirthschaftlichen Zeitung gegen lohnende Provision übernehmen. Nach erprobter Tüchtigkeit eventl. Anstellung gegen Fixum. Offerten mit Referenzen sind unter **W. X. 264** an die Exped. dieser Zeitung portofrei einzuenden.

## Für Holzändler.

Ein junger Kaufmann, 33 Jahre alt, der mit der selbstständigen Ausnutzung u. Verwerthung von Waldparzellen vertraut, im Besize vorzügl. Zeugnisse, sucht per bald Stellung. Off. unt. Chiffre **J. K. Exp.** dieser Zeitung.

Ein **Wirtschafts-Inspektor,** 15 Jahr beim Fach, sucht, gestützt auf gute Zeugnisse, unter bescheid. Ansprüchen dauernde Stellung. Gef. Off. unter Chiffre **R. M.** postlagernd **Strelno.**

Ein **junger Mann,** noch activ, welcher 4 1/2 Jahr in **Lissa (Posen)** fungirte, jetzt 2 Jahr in Schlef. ist, mit der einf. Buchführung vertraut, sowie der **Correspondenz** mächtig, sucht, gestützt auf gute Zeugnisse, in ein. **Manufaktur-, Leinen-, Baumwoll-, Stapel-Waaren- oder Tuch-Geschäft** ein gros oder detail als **Commiss, resp. Buchhalter** bei 800 M. oder 500 M. bei freier Station per 1. October cr. Stellung. Offerten werden gefäll. umgebend **L. G. 110** postlagernd **Constadt D. Schl.** erbeten.

**Wallischei 73** sind schöne Mittelwohnungen zum 1. Oktober zu vermieten.

**Schützenstr. 21, 1.** eleg. Wohn. von 4 Zimmern nebst Zubehör und ein Pferdeestall vom 1. Oktober d. J. zu vermieten.

Druck und Verlag von **W. Decker & Co.** (E. Nozel) in Posen.

**S-10 Wöttchergesellen** auf Spiritus-Gebinde, erhalten beim **Böttchmeister S. Pfeiffer** in Weissenhöhe dauernde und lohnende Beschäftigung.

Ein tüchtiger **Destillateur,** mosaischer Konfession, der deutschen und polnischen Sprache mächtig, findet zum 1. October Stellung. **H. Hirschberg,** Gnesen.

1 geübte Weisnäh. f. j. melden **St. Martin Nr. 50 im S. I. 3 Tr.**

Ein **Laufmädchen** u. 1. geacht. Fuß- u. Mode-Magazin Bergstr. 9.

Eine geprüfte Erzieherin, welche zugleich Gefang- und Klavier-Unterricht ertheilen kann, und außer den Unterrichtsstunden der Hausfrau im Häuslichen behülflich sein will, findet vom 1. September Stellung auf dem Lande.

Näh. bei **A. Dümke,** Wilhelms-plaz 18.

Eine tüchtige **Punktirerin** wird sofort verlangt in **H. Schmaedickes** Buchdruckerei.

Die Tochter eines Beamten, in Wirthschaft und Nätherei geübt, sucht unter besch. Anspr. bald. Stellung. **Wirthinnen** von gleich u. Oktober in gr. Auswahl zu haben durch **E. Anders,** Mühlensstr. 26.

Eine  **junge Dame** aus guter Familie wünscht Stellung als Reisebegleiterin, Gesellschafterin oder zur Erziehung jüngerer Kinder. Off. beliebe man zu senden unter **G. V. 100** postlag. Gnesen.

Ein älterer unverh. **Wirtschafts-Beamteter,** deutsch u. poln. spr., stets nüchtern u. energisch, sucht, gestützt auf seine Zeugnisse, in der Provinz zum 1. Oktbr. c. ein anderweitiges Unterkommen. Gef. Off. unter **A. B. postl. Wohlau i. Schl. erb.**

Zwei tüchtige **Schulrathsgesellen,** jedoch nur solche, finden dauernde Beschäftigung bei **Ad. Schulz,** Gnesen, Hornstraße.

Zum 1. October findet in **Strum** bei **Kostrzyn** ein unverheiratheter deutscher, an Thätigkeit gewöhnter **Wirtschafts-Beamteter** aus anständiger Familie bei bescheidener Gehalts-Anforderung eine Stellung unter Leitung des Principals.

Suche einen **Wirtschaftsbeamten,** der fleißig und bescheiden, beider Sprachen vollständig mächtig. Gehalt 300 Mark, bei zufriedenstellender Leistung auch mehr.

**Epner,** Lugowinn, Wengierskie.

Eine **deutsche Erzieherin,** ev., für ein einjähriges Mädchen sucht Unterzeichneter zum Oktober d. J. — Besuche mit Gehaltsansprüchen an

**Epner,** Lugowinn, Wengierskie.

Einem unverheiratheten nüchternen, fleißigen, deutsch und polnisch sprechenden **zweiten**

**Wirtschaftsbeamten** sucht zum sofortigen Antritt bei einem Gehalt von 240 Mark und freier Station **Dominium Sielec** bei Amsee.

**Dom. Wydzierzewice** bei **Kostrzyn** sucht zum sofortigen Antritt einen

**tüchtigen Schäfer** zu 1200 Schafen. Persönliche Meldung unter Beibringung von Attesten erforderlich.

Für ein **Spirituosen-Engros-Lager** Agenten gesucht. **Hamburg, Th. Max Saenger.**

**Bureauvorsteher** wünscht Stellung bei einem Rechtsanwalt. Sprachen beide. Offerten postlagernd unter **R. S.** Weiden erbeten.

Eine tüchtige **Panzarbeiterin** oder **Directrice** wird per 15. September cr. bei freier Station und Salair in einer Provinzialstadt gesucht. Näheres sub **Z. 198** Exp. d. Btg.

**Ein wahrer Schatz** für die unglücklichen Opfer der **Selbstbefleckung (Dnaniel)** und geheimen Ausschweifungen ist das berühmte Werk: **Dr. Retau's Selbstbewahrung.**

77. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 Mark. Lese es Jeder, der an den schrecklichen Folgen dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Belehrungen retten jährlich Tausende vom sichern Tode. Zu beziehen durch **G. Pönlke's Schulbuchhandlung** in Leipzig, sowie durch jede Buchhandlung. In Posen vorräthig in der Buchhandlung von **J. Jolowicz.**

**Familien-Nachrichten.**  
**Wladislaus Gregor,**  
**Antonie Gregor,**  
geb. **Klawitter.**

Bermählte.  
Breslau, im August 1880.  
Die Verlobung ihrer Tochter **Jenny** mit dem Kaufmann Herrn **Kaskol Heldt** aus **Miloslav** beehren sich ergebenst anzuzeigen.  
**Miloslav, 9. August 1880.**  
**J. Presser** und Frau.

**Jenny Presser,**  
**Kaskol Heldt,**  
Verlobte.

Statt jeder besonderen Meldung. Durch die Geburt einer munteren **Tochter** wurden erfreut.  
**Dr. B. Köster** nebst Frau **Vally** geb. **Senel.**  
Posen, den 7. August 1880.

Die glückliche Geburt einer gesunden Tochter zeigen hoch erfreut an **Albert Landsberg** und Frau **Regina,** geb. **Jaffe.**  
**Lissa, 8. August 1880.**

Am 1. August erkrankt in der Spree unser guter Sohn und Bruder, der Instrumentenbauer **Sugo Besser.** Um stille Theilnahme bitten die trauernde Mutter und Geschwister.

**Victoria-Theater.**  
Dienstag, den 10. August 1880:  
**Logen u. Sperrsis 75 Pf.**  
**Neu!**  
**Das Haideprinzessen,** Charakterbild in 3. Aufzügen nebst einem Vorspiel, genannt:  
**Die Großmutter,** nach dem gleichnamigen Roman der **Frl. C. Marlitt** in der „Gartenlaube“ v. **S. Ewald.**

**B. Heilbronn's** **Volksgarten-Theater.**  
Dienstag, den 10. August cr.: Benefiz für Herrn **S. Augustin.**  
**Die Maurer von Berlin.** Volksstück mit Gesang in 4 Akten und 8 Bildern.  
Mittwoch, den 11. August cr.: **Großes Militär-Concert,** Illumination, Feuerwerk zc.  
Die Direktion. **B. Heilbronn.**

**Auswärtige Familien-Nachrichten.**  
Verlobt. **Fräul. Anna Fichtenholz** mit **Moreaue Heymann** in Baden b. Wien. **Frl. Camilla Giesenschlag** mit **Rittergutsbesitzer Dr. jur. Eugen Marwon.** **Frl. Tina Sasse** mit **Predigtamtskandidat Ernst Baethke** in **Kottbus.** **Frl. Gertrud Wangemann** mit **Hauptmann von Falkowski** in **Köln a. Elbe-Köln a. Rh.** **Marie Kupfer** mit **Paul Wohlheld** in **Kassel-Magdeburg.**

Berechligt: **Dr. Martin Meyer** mit **Frl. Regina Brodny.** **Dr. W. thur Bredt** mit **Frl. Hedwig v. Ganelen** in **Wiesbaden.** **Dr. Brem** Lieut. **Otto Freiherr** v. **Spörden** m. **Frl. Louise** von **Burg** in **Dresden-Peterwitz.**

Geboren. Ein Sohn: **Hr. W. Dolling.** **Hrn. Brem-Lieute** Freiherr von **Fritsch** in **Benrat** **Hrn. Kgl. Bauninspektor Schelten** in **Aurich.** **Hrn. Hugo Tschirschn** Obergrafenhain b. **Königsbrück.** Eine Tochter: **Hrn. Haupt** Freiherr von **Bothmar** in **Altenbu** **Hrn. Ingenieur Lange** in **Cannita** **Hrn. Max Gondel** in **Langane** **Hrn. Prem-Lieutenant v. Hohber** Buchwald in **Wismar.**